

BRUNO SCHELIG

**RÜCKKEHR
DES
OLYMP**



Die Rückkehr des Olymp

By

Bruno Schelig

About

Manchmal sind alte Mythen näher an der Wahrheit, als wir glauben wollen.

Als die Doktorandin Sophia Adler seltsame Energiesignaturen am Berliner Fernsehturm untersucht, ahnt sie nicht, dass sie am Beginn des größten Umbruchs der Menschheitsgeschichte steht. Ein mysteriöses Fragment in einer Museumsausstellung, ungewöhnliche Wetterphänomene über der Stadt und die plötzliche Begegnung mit zwei Frauen, die behaupten, die Göttinnen Athene und Artemis zu sein – all das sind nur die ersten Anzeichen einer erschütternden Wahrheit: Die Götter des Olymp kehren zurück.

Doch ihre Rückkehr ist kein Zufall. Zeus, Herrscher der griechischen Götterwelt, will die Barrieren zwischen den Welten einreißen und die Menschheit erneut seiner Herrschaft unterwerfen. Mit einem mächtigen Artefakt – dem zerbrochenen Zepter der Wiederkehr – plant er, die kosmische Ordnung neu zu schreiben.

Plötzlich findet sich Sophia zwischen den Fronten eines göttlichen Konflikts wieder. Als Athenes auserwählter "Anker" in der Menschenwelt muss sie gemeinsam mit ihrem Professor und rebellischen Gottheiten einen Weg finden, Zeus' Plan zu durchkreuzen und ein neues Gleichgewicht zwischen Menschen und Göttern zu schaffen.

In einer Nacht, die das Brandenburger Tor zum Schauplatz einer kosmischen Konfrontation macht, steht nicht weniger auf dem Spiel als die Zukunft beider Welten – und Sophia muss entscheiden, welche Rolle die Menschheit in dieser neuen Ordnung spielen soll.

Eine atemberaubende Urban-Fantasy-Geschichte über göttliche Macht, menschliche Weisheit und die zeitlose Frage: Brauchen wir die Götter noch – oder brauchen sie uns?

Kapitel 1: Donnerschlag ohne Wolken

Der Regenschirm in Sophias Hand zitterte im Wind, während sie versuchte, ihr Smartphone mit der anderen Hand zu schützen. Die Wetterapp hatte sonniges Wetter vorhergesagt – wieder einmal falsch. Die dunklen Wolken über Berlin hatten sich innerhalb von Minuten zusammengeballt, als ob jemand einen kosmischen Lichtschalter umgelegt hätte. Sie fluchte leise und beschleunigte ihre Schritte in Richtung U-Bahn-Station Alexanderplatz.

"Dreiunddreißig Grad und Sonnenschein", murmelte sie sarkastisch und wischte sich Regentropfen von der Stirn. "Ich sollte Meteorologe werden. Kann offensichtlich nicht schwieriger sein als Kunstgeschichte."

Ein greller Blitz zuckte über den Himmel, gefolgt von einem Donner, der so heftig war, dass Sophia zusammenzuckte. Menschen um sie herum hielten inne, blickten nach oben. Der Blitz hatte etwas Seltsames an sich – er war nicht weiß oder gelblich wie gewöhnlich, sondern hatte einen deutlichen bläulichen Schimmer. Und er hatte ein Muster gebildet, fast wie ein verschnörkeltes "Z".

Der Regen verstärkte sich plötzlich zu einem wahren Wolkenbruch. Sophia rannte die letzten Meter zur U-Bahn-Treppe hinunter, ihren durchnässten Rucksack fest umklammernd. Darin befand sich ihre Masterarbeit über "Göttliche Ikonographie im Wandel der Zeit", an der sie in der Bibliothek gearbeitet hatte. Drei Jahre Recherche, die nicht durchweicht werden sollten.

Die U-Bahn-Station war überfüllt mit Menschen, die vor dem unerwarteten Unwetter Schutz suchten. Sophia schüttelte ihren Schirm aus und schloss ihn, während sie auf den nächsten Zug wartete. Auf dem Bildschirm ihres Smartphones scrollte sie durch die Nachrichtenfeeds. Merkwürdige Wetterereignisse wurden aus ganz Europa gemeldet. In Rom war der Trevi-Brunnen über Nacht ausgetrocknet. In Athen berichteten Menschen von seltsamen Lichtern über der Akropolis. In Oslo hatte sich der Himmel mitten am Tag verdunkelt.

"Klimawandel auf Steroiden", murmelte ein Mann neben ihr, der über ihre Schulter auf ihr Handy blickte.

"Oder die Apokalypse", erwiderte Sophia trocken und steckte das Gerät weg.

Die U-Bahn kam mit quietschenden Bremsen zum Stehen. Als sich die Türen öffneten, strömten die Menschen hinein. Sophia quetschte sich zwischen einen älteren Herrn mit Zeitung und eine Gruppe Teenager. Sie griff nach einer der Haltestangen und spürte ein merkwürdiges Kribbeln in ihren Fingerspitzen, als ob ein schwacher Strom durch das Metall laufen würde.

Kurz bevor sich die Türen schlossen, stieg ein Mann ein, der Sophias Aufmerksamkeit auf sich zog. Er war groß, vielleicht Ende dreißig, mit einem gepflegten Vollbart und seltsam intensiven Augen. Seine Kleidung war elegant, aber auf eine zeitlose Weise – ein dunkelblauer Anzug, der gleichzeitig modern und klassisch wirkte. Das Auffälligste an ihm war jedoch, dass er vollkommen trocken war. Nicht ein einziger Regentropfen auf seinem Anzug oder in seinem dunkelblonden Haar, das in lässigen Wellen bis zu seinen Schultern reichte.

Der Mann ließ seinen Blick durch den Wagen schweifen und blieb an Sophia hängen. Er lächelte, als hätte er eine alte Bekannte entdeckt, und bahnte sich seinen Weg durch die Menge zu ihr.

"Entschuldigen Sie die Störung", sagte er mit einer Stimme, die irgendwie über dem Rattern der U-Bahn zu schweben schien. "Aber ist das nicht das Symbol des Asklepios auf Ihrer Tasche?"

Sophia blickte auf ihren Rucksack, an dem ein kleiner Anstecker mit dem klassischen Äskulapstab befestigt war – eine Schlange, die sich um einen Stab windet.

"Ja", antwortete sie vorsichtig. "Ich studiere Kunstgeschichte mit Schwerpunkt auf antiker Mythologie."

Der Mann nickte anerkennend. "Eine noble Beschäftigung in Zeiten, in denen die alten Geschichten vergessen werden."

Die U-Bahn rumpelte durch den Tunnel, die Lichter flackerten kurz.

"Haben wir uns schon einmal getroffen?" fragte Sophia. Es war etwas an ihm, das ihr seltsam vertraut vorkam, obwohl sie sicher war, ihm noch nie begegnet zu sein.

"Nicht direkt", erwiderte er mit einem rätselhaften Lächeln. "Mein Name ist Hermes."

Sophia konnte nicht anders als zu lachen. "Wie der griechische Gott? Passend für jemanden, der mit einer Kunsthistorikerin für antike Mythologie spricht."

"Genau wie der griechische Gott", bestätigte er ohne zu blinzeln. "Und Sie sind?"

"Sophia. Sophia Adler."

"Sophia – Weisheit. Ein guter Name." Er griff in seine Innentasche und zog eine kleine, glänzende Visitenkarte hervor. "Falls Sie jemals jemanden brauchen, der die Mythen aus erster Hand kennt."

Die Karte war aus einem Material, das Sophia nicht identifizieren konnte. Es schimmerte wie Perlmutter, fühlte sich aber wie Metall an. Darauf stand in eleganten Lettern nur "Hermes" und darunter eine Telefonnummer.

"Sind Sie Mythologie-Berater?" fragte Sophia, während sie die Karte einsteckte.

Der Mann – Hermes – lächelte erneut. "Man könnte sagen, ich habe ein persönliches Interesse daran, wie die Geschichten erzählt werden."

Die U-Bahn begann zu verlangsamen, als sie sich der nächsten Station näherte.

"Das ist meine Haltestelle", sagte Hermes. "Es war mir ein Vergnügen, Sophia Adler. Wir werden uns wiedersehen."

Bevor Sophia antworten konnte, war er bereits bei den Türen und verschwand in der Menge, sobald diese sich öffneten. Sie blickte ihm nach, konnte ihn aber in dem Gedränge auf dem Bahnsteig nicht mehr ausmachen. Seltsam, dachte sie, wie er so schnell verschwinden konnte.

Als Sophia ihre kleine Wohnung im vierten Stock eines Altbaus in Prenzlauer Berg betrat, war das Unwetter draußen noch heftiger geworden. Der Donner hallte durch die Straßen, und blauschimmernde Blitze erhellten ihr Wohnzimmer in unregelmäßigen Abständen. Sie ließ ihren nassen Rucksack auf einen Stuhl fallen und zog ihr durchnässtes T-Shirt aus.

"Helena?" rief sie in die Wohnung hinein, erhielt aber keine Antwort. Ihre Mitbewohnerin war vermutlich noch in der Galerie, wo sie arbeitete.

Sophia ging zum Fenster und blickte hinaus. Der Himmel hatte eine unnatürliche, fast purpurne Färbung angenommen. Wieder zuckte ein Blitz über den Horizont, diesmal formte er für einen kurzen Moment ein Muster, das wie ein Dreizack aussah. Sie schüttelte den Kopf. Ihre Fantasie spielte ihr Streiche, zu viele Mythologie-Bücher in letzter Zeit.

Sie duschte schnell und zog trockene Kleidung an, bevor sie ihren Laptop aufklappte und ihre Arbeit aus dem Rucksack holte. Zum Glück war nichts durchnässt worden. Sie legte die seltsame Visitenkarte von "Hermes" neben sich auf den Tisch und betrachtete sie nachdenklich, während ihr Computer hochfuhr.

Die Eingangstür schlug zu, und Helena stürmte herein, tropfnass und mit geröteten Wangen.

"Hast du es da draußen gesehen?" rief sie aufgeregt. "Die ganze Stadt dreht durch! Der Fernsehturm wurde gerade von einem Blitz getroffen, aber er hat nicht eingeschlagen – er ist um die Spitze gekreist wie eine Art... ich weiß nicht, wie eine Schlange aus Licht!"

Sophia runzelte die Stirn. "Eine Schlange aus Licht?"

"Ja! Es gibt schon Videos davon online. Die Leute reden von Klimaanomalien, aber das ist kein normales Wetter." Helena wrang ihre Haare über dem Waschbecken aus. "Und das ist nicht alles. In der Galerie ist heute ein Gemälde von der Wand gefallen – 'Zeus und Europa'. Einfach so, mitten am Tag. Der Rahmen ist zerbrochen, aber das Bild selbst ist unbeschädigt. Und rate, was darauf passiert ist?"

"Was?" fragte Sophia, obwohl sie eine seltsame Vorahnung hatte.

"Das Gesicht von Zeus – es hat sich verändert! Ich schwöre, gestern hatte er einen Bart und heute nicht mehr. Mein Chef denkt, ich bin verrückt."

Sophia stand auf und holte zwei Gläser und eine Flasche Wein aus der Küche. "Du klingst, als könntest du einen Drink gebrauchen."

"Definitiv." Helena nahm das angebotene Glas und trank einen großen Schluck. "Was ist das?" Sie deutete auf die schimmernde Visitenkarte neben Sophias Laptop.

"Oh, nur ein seltsamer Typ aus der U-Bahn. Nannte sich Hermes und wollte über meinen Asklepios-Anstecker reden."

Helena nahm die Karte und drehte sie im Licht. "Wow, fühlt sich teuer an. Vielleicht ist er ein reicher Kunstsammler? Könnte nützlich für deine Karriere sein."

"Vielleicht." Sophia nahm einen Schluck Wein und beschloss, das Thema zu wechseln. "Wie war es sonst in der Galerie?"

"Seltsam. Nicht nur das Gemälde. Leute haben angerufen und nach Kunstwerken mit mythologischen Motiven gefragt. Mehr als sonst. Ein Mann wollte wissen, ob wir Darstellungen von Heimdall haben – dem nordischen Wächter. Eine Frau fragte nach Bildern der Morrigan, der keltischen Kriegsgöttin." Helena setzte sich Sophia gegenüber. "Als hätten plötzlich alle Interesse an alten Göttern."

Ein Donnergrollen ließ die Fensterscheiben vibrieren.

"Apropos alte Götter." Sophia öffnete einen Nachrichtenstream auf ihrem Laptop. "Schau dir das an."

Der Bildschirm zeigte Aufnahmen aus verschiedenen europäischen Städten. In Paris hatte der Eiffelturm für mehrere Minuten in einem goldenen Licht gestrahlt, das keine der installierten Lampen hätte erzeugen können. In Madrid hatten Zeugen berichtet, wie Statuen in einem Museum für kurze Zeit die Augen geöffnet hatten. In Istanbul war der Bosphorus für eine Stunde blutrot geworden.

"Das ist nicht normal", flüsterte Helena.

"Nein", stimmte Sophia zu, während sie die Visitenkarte zwischen ihren Fingern drehte. "Das ist es nicht."

Später in der Nacht, als Helena bereits schlief, saß Sophia noch immer an ihrem Laptop. Der Sturm hatte sich gelegt, aber eine merkwürdige Spannung lag in der Luft, als hielte die Welt den Atem an.

Sie öffnete ihr E-Mail-Programm und fand eine neue Nachricht von Professor Berger, ihrem Doktorvater. Der Betreff lautete: "DRINGEND: Treffen morgen".

Liebe Frau Adler,

ich hoffe, diese E-Mail erreicht Sie rechtzeitig. Es haben sich ungewöhnliche Entwicklungen ergeben, die direkt mit Ihrem Forschungsgebiet zusammenhängen. Bitte kommen Sie morgen um 9:00 Uhr in mein Büro. Bringen Sie Ihre Notizen zum Thema "Götterdämmerung und Wiedergeburt in verschiedenen Mythologien" mit.

Es ist äußerst wichtig, dass Sie pünktlich sind und mit niemandem über dieses Treffen sprechen.

Mit freundlichen Grüßen, Prof. Dr. Markus Berger

Sophia runzelte die Stirn. Der Ton war ungewöhnlich für ihren sonst so entspannten Professor. Und diese Geheimnistuerei passte gar nicht zu ihm.

Sie wollte gerade antworten, als ein weiteres Fenster auf ihrem Bildschirm aufpoppte – eine Nachricht von einem unbekannten Absender. Der Betreff war leer, und im Textfeld stand nur ein Satz:

Vertrauen Sie nicht jedem, der behauptet, ein Gott zu sein.

Sophia starrte auf die Nachricht. Der Absender war eine kryptische Reihe von Zahlen und Buchstaben. Sie versuchte, zu antworten, aber die Nachricht verschwand plötzlich, als hätte sie nie existiert.

Mit einem unguuten Gefühl im Magen nahm sie die schimmernde Visitenkarte und blickte auf die Nummer. Es war fast Mitternacht, aber etwas sagte ihr, dass "Hermes" nicht der Typ war, der früh schlafen ging.

Nach kurzem Zögern griff sie zu ihrem Handy und tippte die Nummer ein. Es klingelte nur einmal.

"Sophia Adler", antwortete die vertraute Stimme aus der U-Bahn. "Ich wusste, dass Sie anrufen würden."

"Woher haben Sie meine E-Mail-Adresse?" fragte Sophia direkt.

Eine kurze Pause. "Ich fürchte, ich verstehe nicht ganz."

"Die kryptische Warnung. Vor einer Minute."

"Ich habe Ihnen keine E-Mail geschickt", sagte Hermes, und seine Stimme klang plötzlich angespannt. "Aber es ist interessant, dass jemand anderes das getan hat. Was genau stand darin?"

Sophia zögerte. "Warum sollte ich Ihnen das sagen? Ich weiß nicht einmal, wer Sie sind."

"Ich habe Ihnen gesagt, wer ich bin. Ob Sie es glauben oder nicht, ist Ihre Entscheidung." Er seufzte. "Aber ich verstehe Ihre Vorsicht. Die Zeiten werden... komplizierter werden."

"Was meinen Sie damit?"

"Der Sturm heute war erst der Anfang. Ich nehme an, Ihr Professor hat Sie zu einem dringenden Treffen gebeten?"

Sophia erstarrte. "Woher wissen Sie das?"

"Weil er nicht der Einzige ist, der die Zeichen erkennt. Hören Sie, Sophia, ich bin kein Feind. Ich bin hier, um zu helfen. Aber ich bin nicht der Einzige, der zurückgekehrt ist."

"Zurückgekehrt? Von wo?"

"Aus der Vergessenheit." Seine Stimme wurde leiser. "Wir waren nie wirklich weg, nur... geschwächt, vergessen. Aber etwas hat sich verändert. Die alten Mächte erwachen wieder."

"Sie behaupten ernsthaft, Sie seien Hermes? Der griechische Gott?"

"Der Gott der Reisenden, des Handels, der Kommunikation – und der Diebe, obwohl ich das heute weniger betone." Er klang fast amüsiert. "Skeptisch zu sein ist vernünftig, Sophia. Aber öffnen Sie auch Ihren Geist für die Möglichkeit, dass nicht alles in Ihrer ordentlichen, modernen Welt so rational ist, wie Sie glauben."

Sophia rieb sich die Schläfen. "Angenommen – nur für einen Moment angenommen – ich würde Ihnen glauben. Was wollen Sie von mir?"

"Im Moment? Nur dass Sie zu diesem Treffen mit Professor Berger gehen. Er ist ein kluger Mann mit einem ungewöhnlich offenen Geist. Hören Sie, was er zu sagen hat. Und danach... nun, lassen Sie uns wieder sprechen."

"Und wenn nicht? Wenn ich einfach ignoriere, was hier passiert?"

Ein weiterer Donnerschlag ließ die Fenster klirren, obwohl der Himmel klar war.

"Die Dinge werden geschehen, ob Sie teilnehmen oder nicht", sagte Hermes sanft. "Aber Sie haben eine seltene Perspektive – Wissen über uns, ohne an uns gebunden zu sein. Das macht Sie wertvoll."

"Wertvoll für was?"

"Für das, was kommen wird. Der Olymp kehrt zurück, Sophia. Und nicht alle von uns haben friedliche Absichten."

Bevor sie antworten konnte, wurde die Leitung unterbrochen. Sie versuchte, zurückzurufen, aber eine automatische Stimme teilte ihr mit, dass die Nummer nicht vergeben sei.

Professor Bergers Büro befand sich im alten Ostflügel der Humboldt-Universität, ein Raum voller Bücher, antiker Statuetten und dem angenehmen Geruch alter Ledereinbände. Als Sophia um Punkt neun Uhr anklopfte, öffnete Berger selbst die Tür, statt wie üblich "Herein" zu rufen.

"Frau Adler, gut dass Sie da sind." Er zog sie schnell ins Büro und schloss die Tür hinter ihr. Berger, ein Mann Mitte sechzig mit wildem grauem Haar und einer antiquierten Drahtbrille, wirkte nervös. Seine Hände zitterten leicht, als er ihr einen Sitzplatz anbot.

"Sie trinken doch Kaffee, oder?" fragte er, während er bereits eine Tasse aus einer kleinen Kanne füllte, die auf seinem überfüllten Schreibtisch stand.

"Ja, danke." Sophia beobachtete ihn aufmerksam. "Professor Berger, was ist los? Ihre E-Mail klang... dringend."

Berger setzte sich ihr gegenüber und nahm einen großen Schluck aus seiner eigenen Tasse, die vermutlich nicht nur Kaffee enthielt. "Haben Sie die Nachrichten verfolgt? Die seltsamen Ereignisse der letzten Tage?"

"Die Wetterphänomene, ja."

"Es sind nicht nur Wetterphänomene." Er öffnete eine Schublade und zog einen Stapel Ausdrucke hervor. "In den letzten 72 Stunden wurden weltweit über zweihundert ungewöhnliche Vorfälle dokumentiert. Ein Fischer in Griechenland behauptet, er hätte eine Frau aus dem Meer steigen sehen, die auf den Wellen ging. In Ägypten hat sich der Nil für drei Minuten in zwei Ströme geteilt. In Norwegen berichten Wanderer von einem gigantischen Wolf, der durch den Wald streifte."

Er schob ihr die Ausdrucke zu – Zeitungsartikel, Social-Media-Posts, wissenschaftliche Berichte.

"Und das hier." Er tippte auf ein Foto, das eine Steinstatue zeigte. "Aus dem British Museum. Eine Statue des Apollo, die seit dem 18. Jahrhundert dort steht. Gestern Morgen fanden die Wärter sie leer – nur der Sockel war noch da. Die Überwachungskameras zeigen nichts. Die Statue ist einfach... verschwunden."

Sophia blätterte durch die Papiere. "Was hat das mit meiner Forschung zu tun?"

"Ihre Masterarbeit, Frau Adler. 'Göttliche Ikonographie im Wandel der Zeit'. Sie untersuchen, wie sich die Darstellung der Götter über Jahrhunderte verändert hat. Wie sie von physischen, anthropomorphen Wesen zu abstrakten Konzepten wurden."

"Ja, aber—"

"Was, wenn es andersherum passiert?" Berger lehnte sich vor, seine Augen glänzten fiebrig. "Was, wenn die abstrakten Konzepte wieder zu physischen Wesen werden?"

Sophias Gedanken wanderten zu dem seltsamen Mann in der U-Bahn. Zu seinem völlig trockenen Anzug trotz des Wolkenbruchs. Zu seiner Visitenkarte, die aus keinem bekannten Material zu bestehen schien.

"Sie glauben, dass die alten Götter... zurückkehren?" fragte sie vorsichtig.

Berger lachte nervös. "Vor einer Woche hätte ich jeden für verrückt erklärt, der so etwas vorschlägt. Aber jetzt?" Er schüttelte den Kopf. "Ich weiß nicht, was ich glauben soll. Aber ich weiß, dass etwas Gewaltiges im Gange ist. Etwas, das mit den alten Mythen zusammenhängt."

"Warum ich? Warum haben Sie mich kontaktiert?"

"Weil Sie neben mir die Einzige an der Universität sind, die sich ernsthaft mit dem Übergang vom Polytheismus zum Monotheismus und schließlich zum Säkularismus beschäftigt hat. Sie verstehen den Prozess, wie Götter verblassen."

"Und möglicherweise, wie sie zurückkehren", ergänzte Sophia leise.

"Genau." Berger stand auf und ging zu einem alten Schrank, den er mit einem kleinen Schlüssel öffnete. "Es gibt etwas, das ich Ihnen zeigen muss. Etwas, das seit gestern Abend in meinem Besitz ist."

Er zog einen in Stoff gewickelten Gegenstand hervor und legte ihn vorsichtig auf den Tisch zwischen ihnen. Als er den Stoff zurückschlug, kam ein kleiner bronzener Kelch zum Vorschein. Er war mit feinen Gravuren verziert, die Szenen aus griechischen Mythen darstellten.

"Ein Kylix", sagte Sophia. "Antik?"

"Aus dem 5. Jahrhundert vor Christus, ja. Ich erhielt ihn gestern mit der Post. Kein Absender, nur eine Notiz: 'Für den, der versteht'."

Sophia betrachtete den Kelch. Die Gravuren zeigten den Olympischen Rat – Zeus auf seinem Thron, umgeben von den anderen Göttern. Aber etwas stimmte nicht. Sie beugte sich näher.

"Da fehlen einige", bemerkte sie. "Apollo, Artemis, Hermes, Athene – ihre Throne sind leer."

"Exakt." Berger nahm seine Brille ab und putzte sie nervös. "Und sehen Sie hier – diese Markierungen am Rand des Kelchs. Das ist keine klassische griechische Schrift. Es ist viel älter. Vorphönizisch vielleicht, oder eine unbekannte lineare Schrift."

"Können Sie es übersetzen?"

"Teilweise. Es scheint eine Prophezeiung zu sein. Etwas über eine 'Zeit der Rückkehr' und 'geteilte Mächte'." Er setzte seine Brille wieder auf. "Aber der wichtigste Teil ist dieser – 'Der Schlüssel liegt im Blut der Wissenden'."

Ein Schauer lief Sophia über den Rücken. "Was bedeutet das?"

"Ich bin nicht sicher. Aber ich glaube, dass jemand – oder etwas – diese alten Kräfte zurückbringt. Und wer auch immer es ist, sucht nach Menschen mit Wissen über die alten Wege. Menschen wie Sie und mich."

Sophia dachte an die seltsame E-Mail von gestern Abend. *Vertrauen Sie nicht jedem, der behauptet, ein Gott zu sein.*

"Professor, haben Sie in letzter Zeit seltsame Begegnungen gehabt? Mit Menschen, die... ungewöhnlich erschienen?"

Berger erstarrte. "Woher wissen Sie das?"

"Ich hatte gestern eine Begegnung. Ein Mann in der U-Bahn, der sich Hermes nannte. Er wusste Dinge, die er nicht hätte wissen können."

Der Professor wurde blass. "Bei mir war es eine Frau. In der Bibliothek. Sie fragte nach einem obskuren Text über die Eleusinischen Mysterien. Sie nannte sich Persephone."

"Und Sie glauben, dass sie wirklich..."

"Ich weiß nicht, was ich glauben soll." Berger fuhr sich mit der Hand durch die Haare. "Aber wenn nur ein Bruchteil der alten Geschichten wahr ist, dann stehen wir am Beginn einer neuen Ära. Die Frage ist: Warum jetzt? Was hat sich verändert?"

Sophia erinnerte sich an Hermes' Worte. *Die alten Mächte erwachen wieder.*

"Was wollen wir unternehmen?" fragte sie.

"Zunächst müssen wir verstehen, was passiert. Ich schlage vor, dass wir unsere Kräfte bündeln. Ich habe einen kleinen Kreis von Kollegen kontaktiert – Anthropologen, Religionshistoriker, Linguisten. Wir treffen uns heute Abend im Pergamonmuseum, nach der offiziellen Schließungszeit. Ein Kollege dort hat uns Zugang gewährt."

"Das Pergamonmuseum?" Sophia hob die Augenbrauen. "Mit dem Pergamonaltar? Ist das nicht ein bisschen... auf der Nase?"

"Manchmal ist der offensichtlichste Ort der sicherste", erwiderte Berger. "Außerdem gibt es dort etwas, das ich Ihnen zeigen möchte. Etwas, das nicht in der öffentlichen Ausstellung zu sehen ist."

Er schrieb eine Adresse und eine Uhrzeit auf einen Zettel. "Hintereingang, 20:00 Uhr. Sagen Sie am Tor 'Ithaka'. Das ist unser Passwort für heute Abend."

Sophia faltete den Zettel und steckte ihn in ihre Tasche. "Ithaka – wie Odysseus' Heimat?"

"Wie die Reise, die vor uns liegt", korrigierte Berger mit einem dünnen Lächeln. "Lang und voller Gefahren, aber mit der Hoffnung auf Heimkehr."

Als Sophia das Büro verließ, bemerkte sie einen Mann auf der gegenüberliegenden Straßenseite, der sie beobachtete. Er trug einen eleganten grauen Anzug, und seine Augen schienen selbst aus der Entfernung zu leuchten. Als ihre Blicke sich trafen, nickte er ihr zu und verschwand dann in einer Seitengasse.

Der Himmel über Berlin war klar und blau, keine Spur mehr von dem gestrigen Unwetter. Aber Sophia konnte die Spannung in der Luft förmlich spüren, eine elektrische Ladung, die nichts mit dem Wetter zu tun hatte.

Sie verbrachte den Rest des Tages in der Bibliothek und vertiefte sich in Bücher über religiöse Transformation und Götterdämmerungen verschiedener Kulturen. Texte, die sie zuvor nur als faszinierende Mythen betrachtet hatte, erschienen ihr plötzlich wie verschlüsselte Warnungen.

Ein Absatz in einem obskuren Werk über orphische Kulte ließ sie innehalten:

"Nicht durch Vergessenheit sterben die Götter, sondern durch Verwandlung werden sie geschwächt. Je abstrakter ihr Wesen in den Köpfen der Menschen, desto geringer ihre Macht über die physische Welt. Doch die Essenz bleibt, wartend, bis der Kreislauf sich vollendet und das Vergessene wieder Gestalt annimmt."

Sie fotografierte die Seite mit ihrem Smartphone und verließ die Bibliothek, als die Abenddämmerung bereits hereinbrach.

Das Pergamonmuseum lag in einem seltsamen Zwielficht, als Sophia sich dem Hintereingang näherte. Die Museumsinsel wirkte verlassen, nur vereinzelte Touristengruppen zogen noch über die

Brücken, während der Himmel sich dunkelviolett färbte.

Eine einzelne Laterne erleuchtete den unscheinbaren Nebeneingang. Neben der Tür stand ein hagerer Mann mit einer Zigarette, die er ausdrückte, als er Sophia bemerkte.

"Kann ich Ihnen helfen?" Seine Stimme klang gelangweilt, aber seine Augen musterten sie aufmerksam.

"Ithaka", sagte Sophia leise.

Der Mann nickte und öffnete die Tür mit einem elektronischen Schlüssel. "Zweiter Stock, Raum 217. Die anderen sind schon da."

Sophia betrat den schwach beleuchteten Korridor, der nach Reinigungsmitteln und altem Stein roch. Ihre Schritte hallten von den Wänden wider, während sie die Treppe hinaufstieg. Im zweiten Stock angekommen, folgte sie den Nummern an den Türen bis zu Raum 217.

Sie klopfte zaghaft. Die Tür öffnete sich sofort, und Professor Berger zog sie hinein.

"Sie sind die Letzte", sagte er mit gedämpfter Stimme. "Wir haben bereits begonnen."

Der Raum war kein gewöhnliches Museumsbüro, sondern eine Art Lagerraum für Restaurationsarbeiten. Lange Tische standen an den Wänden, bedeckt mit Fragmenten alter Reliefs, Vasen und Inschriften. In der Mitte des Raumes hatten sich etwa zehn Personen um einen größeren Tisch versammelt, auf dem verschiedene Artefakte, Bücher und Laptops verteilt waren.

Berger führte Sophia in die Runde. "Darf ich vorstellen – Sophia Adler, meine vielversprechendste Doktorandin. Sie arbeitet über die Transformation göttlicher Ikonographie."

Sophia nickte in die Runde und erkannte einige bekannte Gesichter aus akademischen Kreisen – Dr. Eliza Wei, eine Anthropologin von der Freien Universität; Professor Johannes Kraft, ein Linguist, der sich auf ausgestorbene Sprachen spezialisiert hatte; Dr. Mehmet Aydin, ein Experte für anatolische Kulturen.

"Wir haben gerade über die globale Natur der Phänomene gesprochen", erklärte eine Frau mit kurzen grauen Haaren, die sich als Professorin Stern vorstellte. "Es beschränkt sich nicht auf die griechisch-römischen Pantheons. Wir haben Berichte aus Indien über Vishnu-Erscheinungen, aus Ägypten über Anubis-Sichtungen, aus Japan über Amaterasu-Manifestationen."

"Es ist, als würden alle alten Götter gleichzeitig zurückkehren", ergänzte Dr. Wei. "Aber warum? Was hat den Prozess ausgelöst?"

"Vielleicht ist die bessere Frage: Was hat sie so lange ferngehalten?" warf ein Mann ein, den Sophia nicht kannte. Er hatte ein hageres Gesicht und trug einen eleganten Anzug, der im starken Kontrast zu den legeren Outfits der Akademiker stand. "Adrian Mahr", stellte er sich vor, als er Sophias fragenden Blick bemerkte. "Ich bin Kurator für griechische Antiquitäten hier im Museum."

Berger räusperte sich. "Herr Mahr hat uns Zugang zu etwas sehr Interessantem verschafft. Etwas, das erst vor einer Woche bei Ausgrabungen in der Nähe von Delphi gefunden wurde und noch nicht katalogisiert ist."

Er nickte Mahr zu, der zu einem Tresor in der Ecke des Raumes ging und einen flachen, in Stoff eingewickelten Gegenstand herausholte. Vorsichtig legte er ihn auf den Tisch und entfernte die Schutzhülle.

Zum Vorschein kam eine Bronzetafel, etwa so groß wie eine Aktentasche, übersät mit winzigen Gravuren und Symbolen.

"Die Delphische Chronik", sagte Mahr mit ehrfürchtiger Stimme. "Ein Artefakt, von dem wir nur in obskuren Hinweisen in anderen Texten gelesen haben. Sie wurde in einer versiegelten Kammer unter dem Apollotempel gefunden."

Sophia beugte sich über die Tafel und versuchte, die fremdartigen Markierungen zu entziffern. "Das ist keine griechische Schrift", bemerkte sie.

"Nein", bestätigte Professor Kraft. "Es ist viel älter. Eine proto-mediterranische Linearschrift, die Elemente enthält, die wir aus dem Minoischen, Lydischen und sogar Altphrygischen kennen. Aber die Kombination ist einzigartig."

"Können Sie es übersetzen?" fragte Sophia.

"Teilweise." Kraft deutete auf verschiedene Sektionen der Tafel. "Hier spricht es von Zyklen – Äonen, wenn man so will. Von Perioden, in denen die Götter unter den Menschen wandeln, gefolgt von Zeiten, in denen sie sich zurückziehen."

"Wie lange dauern diese Zyklen?"

"Das ist das Interessante." Kraft runzelte die Stirn. "Die Zeitangaben sind nicht in Jahren, sondern in 'großen Umkreisungen' gemessen. Wenn meine Interpretation stimmt, entspricht eine solche Umkreisung etwa 2.160 Jahren."

"Das platonische Jahr", warf Dr. Aydin ein. "Die Zeit, die die Erdachse braucht, um einen vollständigen Präzessionszyklus zu durchlaufen."

"Genau." Kraft nickte. "Und wenn wir von der letzten bekannten Phase aktiver göttlicher Manifestation ausgehen – etwa dem Ende der klassischen Antike um 400 n. Chr. – dann wären wir jetzt..."

"Am Beginn eines neuen Zyklus", vollendete Sophia den Satz. Ein kalter Schauer lief ihr über den Rücken.

"Die Tafel spricht auch von einem 'Schlüssel der Wiederkehr'", fuhr Kraft fort. "Einem Artefakt oder Ritual, das den Übergang von einem Zyklus zum nächsten einleitet."

Sophia dachte an den bronzenen Kelch in Bergers Büro. "Wie der Kylix?"

Berger schüttelte den Kopf. "Der Kelch ist ein Bote, kein Schlüssel. Er kündigt von der Veränderung, bewirkt sie aber nicht."

"Dann ist die Frage: Was oder wer hat diesen Zyklus ausgelöst?" Sophia blickte in die Runde. "Und warum jetzt?"

Ein lauter Knall ließ alle zusammenzucken. Die Tür zum Lagerraum war aufgesprungen, als hätte ein starker Windstoß sie getroffen. In der Öffnung stand eine hochgewachsene Frau in einem maßgeschneiderten schwarzen Anzug. Ihr langes, rabenfedriges Haar war zu einem strengen Knoten gebunden, und ihre Augen schienen im Halbdunkel zu glühen.

"Weil die Zeit reif ist", sagte die Frau mit einer Stimme, die wie Musik klang und dennoch eine eisige Härte hatte. "Weil ihr Menschen uns vergessen habt, und doch gleichzeitig nie aufgehört habt, nach uns zu rufen."

Professor Berger stand hastig auf. "Wer sind Sie? Wie sind Sie hier hereingekommen?"

Die Frau lächelte, ein Ausdruck, der ihre Augen nicht erreichte. "Ich habe viele Namen. In dieser Stadt wurde ich einst als Pallas Athene verehrt." Sie trat in den Raum, und mit jedem Schritt schien der Boden unter ihren Füßen zu vibrieren. "Und ich bin hier, um euch zu warnen."

Sophia starrte die Frau an. Etwas an ihr kam ihr vage bekannt vor – hatte sie sie schon einmal gesehen? Vielleicht in einer Vorlesung oder auf einer Konferenz?

"Zu warnen wovor?" fragte Adrian Mahr, dessen Gesicht eine Mischung aus Ehrfurcht und Skepsis zeigte.

"Vor dem, was ihr hier entfesselt." Athene deutete auf die Bronzetafel. "Nicht alle von uns kehren mit guten Absichten zurück. Manche sehen die Menschheit als Fehler, der korrigiert werden muss."

"Sind Sie wirklich...?" Dr. Wei konnte den Satz nicht beenden.

Athene seufzte, als wäre sie die Frage leid. Mit einer beiläufigen Handbewegung ließ sie die schwere Bronzetafel vom Tisch schweben, als wäre sie aus Papier. Die Tafel rotierte langsam in der Luft, von einem silbrigen Licht umgeben.

"Genügt das als Beweis?" fragte sie kühl, während die Wissenschaftler mit offenen Mündern zusahen.

"Was wollen Sie von uns?" fragte Sophia, bemüht, ihre Stimme ruhig zu halten.

Athenes Blick fixierte sie. "Du bist diejenige, die mit Hermes gesprochen hat."

"Ja."

"Dann weißt du bereits, dass die Grenzen zwischen eurer und unserer Welt durchlässig geworden sind." Sie ließ die Tafel sanft zurück auf den Tisch sinken. "Was ihr nicht wisst, ist warum. Der Schlüssel der Wiederkehr wurde aktiviert – bewusst aktiviert, von jemandem, der die Konsequenzen kennt."

"Wer würde so etwas tun?" fragte Berger.

"Ein Gott", antwortete Athene. "Oder einer, der es werden will."

Plötzlich flackerten die Lichter im Raum. Ein tiefer, grollender Ton ließ die Fensterscheiben vibrieren.

"Er ist hier", flüsterte Athene, und zum ersten Mal zeigte ihr Gesicht etwas, das Sophia als Furcht interpretierte. "Früher als erwartet."

"Wer?" fragte Mahr.

Ein ohrenbetäubendes Krachen erschütterte das gesamte Gebäude, gefolgt von dem Klirren zerbrechenden Glases aus dem Hauptausstellungsraum.

"Bleibt hier", befahl Athene. "Verschließt die Tür."

Mit diesen Worten verschwand sie durch die Tür, die hinter ihr zuschlug.

"Was zur Hölle war das?" flüsterte Dr. Wei.

Sophia eilte zum Fenster und schaute hinaus. Der Himmel über dem Museum hatte sich verdunkelt, obwohl es Minuten zuvor noch klar gewesen war. Blitze zuckten durch die Wolken, aber nicht wie gewöhnliche Blitze – sie schienen Muster zu formen, Symbole, die sie nicht entziffern konnte.

"Wir sollten tun, was sie gesagt hat", mahnte Berger und verriegelte die Tür.

Aber Sophia konnte nicht einfach hier bleiben und warten. Etwas zog sie nach draußen, zu den Geschehnissen im Hauptsaal. "Ich muss sehen, was dort passiert", sagte sie entschlossen.

"Sophia, nein!" Berger griff nach ihrem Arm, aber sie entwand sich seinem Griff.

"Ich bin gleich zurück." Sie öffnete die Tür und schlüpfte hinaus in den Korridor.

Der Weg zum Hauptsaal war nicht weit. Je näher sie kam, desto deutlicher hörte sie Stimmen – tiefe, donnernde Stimmen, die in einer Sprache sprachen, die sie nicht verstand und die dennoch seltsam vertraut klang.

Sie erreichte den Eingang zum Hauptsaal und blieb im Schatten einer Säule stehen. Was sie dort sah, ließ ihren Atem stocken.

In der Mitte des Saals, vor dem gewaltigen Pergamonaltar, standen zwei Gestalten. Eine war Athene, erkennbar an ihrem schwarzen Anzug. Die andere war ein Mann – oder etwas, das wie ein Mann aussah. Er war mindestens zwei Meter groß, mit einem muskulösen Körper, der von einer Art schimmernder Rüstung bedeckt war. Sein Gesicht war von makelloser Schönheit, aber seine Augen glühten rot wie Kohlen.

"Du kannst mich nicht aufhalten, Tochter", donnerte der Mann mit einer Stimme, die durch Sophias Körper vibrierte. "Die Zeit der Götter ist gekommen."

"Nicht so, Vater", erwiderte Athene. "Nicht durch Blut und Chaos."

Vater? dachte Sophia. *Wenn Athene seine Tochter ist, dann muss er...*

"Zeus", flüsterte sie unwillkürlich.

Als hätte er sie gehört, drehte der gewaltige Mann seinen Kopf in ihre Richtung. Seine glühenden Augen fixierten sie, und ein Lächeln breitete sich auf seinem Gesicht aus.

"Eine Sterbliche, die lauscht", sagte er amüsiert. "Komm näher, Kind. Sei Zeuge des Anfangs einer neuen Ära."

Sophia wollte zurückweichen, aber ihre Beine bewegten sich vorwärts, als würden sie von einer unsichtbaren Kraft gezogen.

"Lass sie in Ruhe", befahl Athene. "Sie steht unter meinem Schutz."

Zeus lachte, ein Geräusch wie rollender Donner. "Deinem Schutz? Du bist kaum mehr als ein Schatten deiner selbst, Tochter. Jahrhunderte des Vergessens haben dich geschwächt."

"Und doch bin ich stark genug, um dir entgegenzutreten", konterte Athene. Sie wandte sich zu Sophia. "Geh zurück zu den anderen. Jetzt."

Aber es war zu spät. Zeus hob seine Hand, und ein Blitz schoss aus seinen Fingerspitzen, nicht auf Athene, sondern auf die Decke über ihr. Mit einem ohrenbetäubenden Krachen brach ein Teil des Gewölbes herunter.

Athene reagierte blitzschnell und stieß Sophia zur Seite, bevor die Trümmer sie treffen konnten. Dann wirbelte sie herum und streckte ihre Hand aus. Ein Schild aus silbrigem Licht erschien vor ihr, gerade rechtzeitig, um einen weiteren Blitz von Zeus abzuwehren.

"Du hast vergessen, wer ich bin", knurrte Zeus. "Ich bin der König der Götter, der Herrscher des Olymp!"

"Du warst es", korrigierte Athene. "Die Zeiten haben sich geändert. Die Welt braucht keine Tyrannen mehr."

Sophia kroch hinter eine umgestürzte Vitrine und beobachtete den surrealen Kampf. Es war, als würde ein Mythos vor ihren Augen lebendig werden – Blitze zuckten durch die Luft, Druckwellen unsichtbarer Energie ließen die Wände erzittern.

Plötzlich spürte sie eine Hand auf ihrer Schulter. Sie fuhr herum und sah in das bekannte Gesicht von Hermes.

"Nicht der beste Ort für eine Sterbliche", sagte er mit einem schiefen Lächeln. Er trug nicht mehr den eleganten Anzug vom Vortag, sondern eine Art moderner Kampfmontur, die im dunklen Metall schimmerte.

"Was passiert hier?" flüsterte Sophia.

"Ein Familienstreit, der zu lange aufgeschoben wurde." Hermes zog sie tiefer in den Schatten.

"Zeus will seine alte Macht zurück, um jeden Preis. Athene und einige von uns anderen haben... andere Vorstellungen von unserem Platz in dieser neuen Welt."

Ein gewaltiger Donnerschlag erschütterte das Gebäude, gefolgt von einem grellen Lichtblitz. Als Sophia wieder sehen konnte, stand Zeus triumphierend über einer knienden Athene.

"Siehst du?" rief er. "Das ist deine Schwäche. Du hast zu viel Zeit damit verbracht, die Menschen zu studieren, dich anzupassen. Ich hingegen habe mich auf diesen Moment vorbereitet."

Er hob die Hand, und in ihr materialisierte sich ein goldenes Zepter. "Mit diesem Schlüssel habe ich das Tor geöffnet. Mit ihm werde ich die Ordnung wiederherstellen."

"Das Zepter", keuchte Hermes neben Sophia. "Das ist der Schlüssel der Wiederkehr."

Zeus drehte den goldenen Stab in seiner Hand, und die Luft um ihn herum begann zu flimmern. Durch die zerbrochenen Fenster des Museums konnte Sophia sehen, wie sich der Himmel über Berlin teilte und eine Art Portal sich öffnete – ein wirbelnder Strudel aus Licht und Dunkelheit.

"Ich rufe sie alle zurück", verkündete Zeus. "Nicht nur die Olympier, sondern alle Götter aller Pantheons. Sie werden eine neue Ordnung schaffen, mit mir an der Spitze."

"Das wird Chaos bedeuten", sagte Athene, die sich langsam wieder aufrichtete. "Die alten Rivalitäten, die vergessenen Kriege – sie werden wieder aufflammen."

"Dann sei es so." Zeus' Gesicht verdunkelte sich. "Diese Welt hat uns vergessen, uns durch Vernunft und Wissenschaft ersetzt. Es ist Zeit für eine Lektion in Demut."

Er hob das Zepter höher, und der Strudel am Himmel weitete sich. Sophia spürte, wie die Luft dicker wurde, als würde die Realität selbst sich verziehen.

Hermes' Griff um ihren Arm verstärkte sich. "Wir müssen hier weg", drängte er. "Was jetzt kommt, ist nichts für sterbliche Augen."

"Was wird er tun?" fragte Sophia, unfähig, ihren Blick von dem kosmischen Spektakel abzuwenden.

"Er öffnet die Pforten zwischen den Welten vollständig", erklärte Hermes hastig. "Nicht nur für uns Götter, sondern für alles Mythische – Titanen, Monster, Helden... Die Grenzen zwischen Mythos und Realität werden fallen."

In diesem Moment ertönte ein gewaltiger Knall, und die Haupttür des Saals flog aus den Angeln. In der Öffnung stand eine weitere Gestalt – eine Frau in einem fließenden Gewand, das die Farben des Regenbogens zu reflektieren schien. Ihr Haar war wie flüssiges Gold, und ihr Gesicht strahlte mit einer Intensität, die fast schmerzhaft anzusehen war.

"Hera", flüsterte Hermes ehrfürchtig.

Zeus drehte sich um, und zum ersten Mal zeigte sein Gesicht Überraschung. "Gemahlin", sagte er zögernd. "Du bist früh zurückgekehrt."

"Um zu verhindern, dass du erneut alles ruinierst", erwiderte Hera mit eisiger Stimme. Sie schritt in den Raum, und mit jedem ihrer Schritte schienen die Trümmer und das Chaos zurückzuweichen.

"Hast du nichts aus den Jahrhunderten gelernt? Glaubst du wirklich, dass die Welt dich als Herrscher willkommen heißen wird?"

Zeus' Gesicht verfinsterte sich. "Die Welt wird keine Wahl haben."

"Es gibt immer eine Wahl." Hera streckte ihre Hand aus. "Gib mir das Zepter."

"Niemals."

Heras Augen verengten sich. "Dann habe ich auch keine Wahl."

Was folgte, war so schnell, dass Sophia es kaum erfassen konnte – ein blendender Lichtblitz, ein Geräusch wie zerberstendes Glas, und dann eine Druckwelle, die sie gegen die Wand schleuderte.

Als sie wieder zu sich kam, kniete Hermes neben ihr. "Geht es dir gut?"

Sophia nickte benommen und schaute sich um. Der Saal war verwüstet, aber das Portal am Himmel war verschwunden. In der Mitte des Raumes standen Hera und Athene, zwischen ihnen lag Zeus auf dem Boden. Das goldene Zepter war in zwei Hälften zerbrochen.

"Was... was ist passiert?" fragte Sophia.

"Hera hat das Zepter zerstört", erklärte Hermes. "Zumindest vorübergehend. Das wird den Prozess verlangsamen, aber nicht stoppen."

"Welchen Prozess?"

"Die Rückkehr." Hermes half ihr auf die Füße. "Einige von uns sind bereits hier – die Stärksten, die am längsten im kollektiven Gedächtnis überdauert haben. Aber es gibt viele mehr, die noch im Zwischenreich warten. Zeus wollte sie alle auf einmal zurückbringen."

"Und das wäre... schlecht?"

"Es würde die Realität, wie ihr sie kennt, zerreißen." Hermes führte sie vorsichtig um die Trümmer herum. "Die Götter waren nie wirklich fort, Sophia. Wir haben uns nur... angepasst. Transformiert. Wir existieren in den Spalten eurer Wahrnehmung, in den Metaphern eurer Sprache, in den Archetypen eurer Kultur."

Sie näherten sich dem Zentrum des Saals, wo Hera und Athene über Zeus standen. Der Göttervater war bei Bewusstsein, aber offensichtlich geschwächt. Seine glühenden Augen fixierten Sophia, als sie in sein Blickfeld trat.

"Die Sterbliche", sagte er mit heiserer Stimme. "Die Wissende. Du trägst mehr Bedeutung, als du ahnst."

Hera trat zwischen sie. "Genug, Gemahl. Du hast genug Schaden angerichtet."

Zeus lachte bitter. "Du glaubst, du hast gewonnen? Das Zepter ist nur ein Werkzeug. Der Prozess hat begonnen und kann nicht mehr aufgehalten werden." Er richtete sich mühsam auf. "Die Frage ist nur noch, wer ihn kontrollieren wird."

Athene trat vor. "Niemand wird ihn kontrollieren. Das ist das Problem mit dir, Vater. Du denkst immer noch in Begriffen von Herrschaft und Kontrolle."

"Weil das unsere Natur ist!", donnerte Zeus. "Wir sind Götter, keine Diener!"

"Vielleicht", sagte Hermes ruhig, "ist es Zeit für eine neue Definition dessen, was ein Gott ist."

Zeus' Augen verengten sich zu Schlitzern. "Verräter", zischte er. "Du warst immer zu sehr unter ihnen." Er deutete auf Sophia. "Du hast vergessen, was wir sind."

"Nein", widersprach Hermes. "Ich erinnere mich besser als du."

Ein Grollen ließ den Boden erzittern – nicht von Zeus verursacht, sondern von außen. Durch die zerbrochenen Fenster sahen sie, wie sich der Himmel erneut verdunkelte.

"Er kommt", flüsterte Athene.

"Wer?" fragte Sophia.

"Kronos", antwortete Hera mit bleichem Gesicht. "Zeus' Vater. Der Titan der Zeit."

In diesem Moment öffnete sich ein Riss in der Luft – nicht wie das Portal zuvor, sondern wie eine Wunde in der Realität selbst. Eine gewaltige Hand schob sich durch den Riss, gefolgt von einem Arm und dann einem Kopf von unmenschlichen Proportionen.

"Das Spiel beginnt erst", sagte Zeus mit einem triumphierenden Lächeln. "Und ihr werdet mich noch um Hilfe anflehen."

Er hob die Hand, und ein Blitz schlug durch das Dach des Museums. Als das blendende Licht verging, war Zeus verschwunden.

Sophia starrte auf den Riss in der Realität, aus dem sich immer mehr von dem titanischen Wesen herausschob. "Was... was tun wir jetzt?"

Athene legte eine Hand auf ihre Schulter. Ihr Gesicht war ernst, aber entschlossen. "Wir kämpfen. Wir verhandeln. Wir überleben. Und vor allem – wir lernen."

Hermes nickte. "Und wir finden Verbündete. Es gibt andere Götter, die unsere Sicht teilen."

"Und was ist meine Rolle in all dem?" fragte Sophia, die Augen immer noch auf das erschreckende Spektakel gerichtet.

"Du bist die Brücke", sagte Hera sanft. "Eine der wenigen Menschen, die uns verstehen können, ohne von unserer Macht überwältigt zu werden. Du siehst uns, wie wir wirklich sind – nicht nur die Mythen, nicht nur die Archetypen, sondern die lebenden Paradoxe, die wir verkörpern."

"Du wirst zwischen den Welten wandeln müssen", fügte Athene hinzu. "Ein Fuß in der Welt der Sterblichen, ein Fuß in unserer Welt."

Sophia blickte auf die zerbrochenen Hälften des Zepters am Boden. "Und was ist mit dem Schlüssel?"

"Er muss repariert werden", sagte Hermes. "Aber nicht, um alle Tore zu öffnen, wie Zeus es wollte, sondern um sie zu regulieren. Um einen kontrollierten Übergang zu ermöglichen."

Der Riss in der Realität weitete sich, und ein donnerndes Lachen erfüllte die Luft. Die massive Gestalt von Kronos streckte sich immer weiter in die Welt der Menschen.

"Das wird nicht leicht", murmelte Sophia.

Hermes lächelte schwach. "Willkommen in der neuen Götterdämmerung, Sophia Adler. Die Grenzen zwischen Mythos und Realität verschwimmen, und du stehst genau an der Schwelle."

Athene reichte ihr eine Hand. "Bist du bereit, den ersten Schritt zu tun?"

Sophia blickte auf die göttliche Hand, dann zu den anderen Göttern, zum titanischen Wesen, das sich aus dem Riss erhob, und schließlich zurück zu Professor Berger und den anderen Akademikern, die vorsichtig den verwüsteten Saal betraten, ihre Gesichter Masken aus Schock und Ehrfurcht.

Sie nahm einen tiefen Atemzug und ergriff Athenes Hand.

"Die Götter sind zurückgekehrt", sagte sie leise. "Und die Welt wird nie mehr dieselbe sein."

Kapitel 2: Zwischen den Welten

Sophias Hand in Athenes fühlte sich an, als hätte sie einen Stromkreis geschlossen. Eine Welle von Energie durchflutete ihren Körper – nicht schmerzhaft, aber so intensiv, dass ihr für einen Moment schwindelig wurde. Licht schien unter ihrer Haut zu pulsieren, als würden ihre Venen plötzlich die Essenz der Göttin leiten.

"Halte durch", sagte Athene ruhig. "Der erste Kontakt ist immer überwältigend."

Die titanische Gestalt von Kronos hatte sich nun zur Hälfte durch den Riss gezwängt. Seine Proportionen waren unmöglich zu erfassen – manchmal schien er groß genug, um den gesamten Museumssaal zu füllen, dann wieder schrumpfte er auf die doppelte menschliche Größe zusammen, als könnte die Realität seine wahre Form nicht beherbergen. Sein Gesicht war alt und jung zugleich, mit Augen, die wie lebendige schwarze Löcher wirkten, die das Licht verschlangen.

"Athene", dröhnte seine Stimme, die gleichzeitig wie ein Flüstern und wie ein Erdbeben klang. "Deine Großvater-Besuche kommen etwas zu kurz, findest du nicht?"

Die Göttin der Weisheit ließ Sophias Hand los und trat vor. "Du solltest nicht hier sein, Kronos. Deine Zeit ist vorbei."

Der Titan lachte, ein Geräusch, das die Zeit selbst zu verzerren schien. "Zeit ist meine Domäne, kleine Göttin. Und die Zeit ist ein Kreis."

Er streckte eine Hand aus, die größer wurde, je näher sie kam. Hermes zog Sophia hastig zurück, während Hera und Athene sich vor ihnen positionierten.

"Bring die Menschen hier raus", befahl Hera dem Götterboten. "Wir halten ihn auf."

"Ihr könnt mich nicht aufhalten", sagte Kronos amüsiert. "Ihr seid nur Schatten eurer selbst, während ich..." Er atmete tief ein, als würde er die Luft der Welt genießen. "Ich bin gestärkt worden. Die Menschen haben mich nie wirklich vergessen. Sie beten täglich zu mir, ohne es zu wissen."

"Chronos", flüsterte Professor Berger, der mit den anderen Akademikern wie erstarrt dastand. "Zeit... sie beten zur Zeit."

"Klug für einen Sterblichen", bemerkte Kronos anerkennend und fixierte den Professor mit seinen abgründ tiefen Augen. "Jedes 'Ich habe keine Zeit', jedes 'Die Zeit läuft uns davon', jedes 'Zeit ist Geld' – kleine Gebete an mich."

Hermes packte Sophia am Arm und bedeutete den Akademikern, ihm zu folgen. "Wir müssen gehen. Jetzt."

"Aber wir können sie nicht alleine lassen", protestierte Sophia und deutete auf Athene und Hera, die sich dem Titanen entgegenstellten.

"Sie sind Göttinnen", erinnerte Hermes sie. "Du bist sterblich. Du wirst hier mehr schaden als nützen."

Ein Erdbeben erschütterte das Museum, als Kronos einen weiteren Schritt in die Realität tat. Steinbrocken lösten sich von der Decke.

"In Bewegung, alle!" rief Hermes und schob die erstarrten Wissenschaftler in Richtung Ausgang.

Als sie den Korridor erreichten, warf Sophia einen letzten Blick zurück. Was sie sah, brannte sich in ihr Gedächtnis: Athene und Hera, die in blendendem Licht erstrahlten, ihre menschlichen Formen auflösten und zu etwas wurden, das ihre Augen kaum erfassen konnten – vielgestaltige Wesen aus Licht und Macht, die dem dunklen Titanen entgegentraten.

Dann kollabierte der Eingang zum Saal, und dichter Staub füllte den Korridor.

Sie erreichten den Innenhof des Museums, begleitet vom Dröhnen einer gewaltigen Auseinandersetzung im Innern des Gebäudes. Der Himmel über der Museumsinsel hatte sich zu einem wirbelnden Chaos aus Wolken und unnatürlichen Lichtphänomenen entwickelt. Blitze in allen Farben des Spektrums zuckten über den Nachthimmel.

Die Menschen auf den umliegenden Straßen standen wie erstarrt, blickten nach oben oder filmten mit ihren Handys. Einige liefen panisch davon, andere fielen auf die Knie, als würden sie beten.

"Die Welt verändert sich", murmelte Adrian Mahr, der Museumskurator, dessen Gesicht aschfahl war. "Wir erleben den Beginn einer neuen Ära."

"Oder das Ende der alten", ergänzte Professor Berger düster.

Hermes führte die Gruppe zielstrebig vom Museum weg, durch die verwirrten Menschenmassen, die sich auf den Straßen ansammelten. "Wir brauchen einen sicheren Ort", sagte er.

"Meine Wohnung", schlug Sophia vor. "Sie ist nicht weit von hier."

Der Götterbote schüttelte den Kopf. "Nicht sicher genug. Zeus weiß bereits von dir, und er wird dich suchen."

"Warum mich?"

Hermes warf ihr einen bedeutungsvollen Blick zu. "Du hast Athenes Hand genommen. Du hast dich entschieden – und du bist nun Teil dieses Konflikts, ob du willst oder nicht."

Sie erreichten einen kleinen Park, von dem aus sie das Pergamonmuseum in der Ferne sehen konnten. Ein gewaltiger Lichtblitz erhellte den Himmel, gefolgt von einem Donnernrollen, das nicht natürlichen Ursprungs sein konnte. Dann herrschte plötzlich Stille.

"Ist es vorbei?" fragte Dr. Wei mit zitternder Stimme.

Hermes' Gesicht war unlesbar. "Nichts ist vorbei. Es hat gerade erst begonnen."

Sein Blick wanderte über die Gruppe verängstigter Akademiker. "Ihr müsst verstehen – was ihr heute gesehen habt, verändert alles. Die Welt, wie ihr sie kanntet, existiert nicht mehr."

"Was bedeutet das konkret?" fragte Professor Kraft mit wissenschaftlicher Präzision, obwohl seine Hände zitterten. "Eine neue Religion? Eine parallele Gesellschaft von... Göttern?"

Hermes lächelte schwach. "Es wird keine einfachen Antworten geben, Professor. Die Grenzen zwischen Mythos und Realität werden durchlässiger werden. Manche von uns werden versuchen, die alte Ordnung wiederherzustellen – Herrschaft durch Furcht und Anbetung. Andere..." Er hielt inne. "Andere sehen eine Chance für Koexistenz, für Evolution."

"Und wo stehen Sie?" fragte Sophia.

"Ich bin immer ein Grenzgänger gewesen", erwiderte Hermes. "Ein Vermittler zwischen Welten. Wie du es nun sein wirst."

Ein Raunen ging durch die Gruppe. Sophia spürte, wie sich alle Blicke auf sie richteten.

"Was meinen Sie damit?" fragte sie, obwohl sie die Antwort bereits ahnte.

"Als du Athenes Hand genommen hast, wurde ein Band geknüpft. Du bist nun ihre Verbindung zur Welt der Sterblichen – ihr Anker in dieser Realität."

"Wie ein... Orakel?" fragte Sophia vorsichtig.

Hermes nickte langsam. "In gewisser Weise. Obwohl das alte Konzept des Orakels nur ein schwacher Abglanz dessen ist, was du werden könntest."

Ein weiterer Lichtblitz über dem Museum unterbrach ihr Gespräch. Diesmal folgte kein Donner, sondern eine Druckwelle, die durch die Stadt fegte wie ein unhörbarer Schrei. Sophias Ohren

schmerzten, und sie presste die Hände gegen ihren Kopf.

"Sie kommen", sagte Hermes und richtete sich auf. "Wir müssen gehen."

"Wohin?" fragte Sophia.

"Zu einem der wenigen Orte in dieser Stadt, an dem die alten Mächte noch immer respektiert werden." Er wandte sich an die anderen. "Ihr solltet nach Hause gehen. Vergesst, was ihr gesehen habt – obwohl ich weiß, dass ihr das nicht könnt. Sprecht mit niemandem darüber. Die Welt wird bald genug erfahren, was geschieht."

Professor Berger trat vor. "Ich komme mit euch. Sophia ist meine Studentin, und ich trage eine Verantwortung."

Hermes musterte ihn kurz, dann nickte er. "Deine Weisheit könnte nützlich sein. Der Rest von euch – geht. Schützt euch und eure Familien. Die Nacht wird lang werden."

Die Akademiker zögerten, dann verabschiedeten sie sich hastig, manche mit Tränen in den Augen, andere mit entschlossenem Blick, als würden sie sich auf einen Krieg vorbereiten.

Als nur noch Sophia, Hermes und Professor Berger übrig waren, führte der Götterbote sie zu einem schwarzen Motorrad, das am Rand des Parks geparkt war.

"Euer Transportmittel?" fragte Sophia ungläubig.

Hermes lächelte. "Ich bin mit der Zeit gegangen. Pferde sind in der Stadt unpraktisch."

Er stieg auf das Motorrad und bedeutete Sophia, hinter ihm Platz zu nehmen. "Professor, Sie nehmen den Beiwagen."

Erst jetzt bemerkte Sophia den eleganten Beiwagen, der an das Motorrad angebracht war, obwohl sie sicher war, dass er Sekunden zuvor noch nicht da gewesen war. Eine weitere göttliche Manifestation, die ihre Realität herausforderte.

"Wohin fahren wir?" fragte sie, während sie sich hinter Hermes setzte und ihre Arme um seine Mitte legte.

"Zu einem Tempel", antwortete er und startete das Motorrad, das mit einem Geräusch zum Leben erwachte, das mehr an das Schnauben eines wilden Tieres als an einen Motor erinnerte. "Nicht alle davon stehen in Griechenland."

Sie rasten durch die nächtlichen Straßen Berlins mit einer Geschwindigkeit, die unmöglich sein sollte. Autos und Ampeln verschwammen zu Lichtstreifen. Sophia klammerte sich an Hermes und stellte fest, dass sie trotz des Fahrtwinds keinen Widerstand spürte, als würde eine unsichtbare Blase sie umgeben.

Professor Berger im Beiwagen wirkte erstaunlich gefasst, als hätte er sein ganzes Leben auf diesen Moment gewartet – auf den Beweis, dass seine Studien mehr als nur akademisch waren.

Sie verließen die Innenstadt und fuhren in Richtung Grunewald. Die dichten Wälder am Stadtrand von Berlin wirkten in der Nacht wie ein schwarzes Meer aus Bäumen. Hermes lenkte das Motorrad auf einen schmalen Waldweg, der auf keiner Karte verzeichnet sein konnte.

Die Bäume zu beiden Seiten des Weges schienen sich zu bewegen, zur Seite zu beugen, um ihnen Platz zu machen. Zweige streiften sanft über Sophias Kopf, nicht als Hindernis, sondern wie in einer Geste des Willkommens.

Nach einigen Minuten erreichten sie eine Lichtung, in deren Mitte ein kleines, unscheinbares Steingebäude stand. Es sah aus wie eine Mischung aus Jagdhütte und vergessener Kapelle, mit einem einzigen trüben Licht über der Tür.

Hermes hielt das Motorrad an und half Sophia beim Absteigen. "Wir sind da."

"Was ist das für ein Ort?" fragte sie und blickte sich um. Die Lichtung war perfekt kreisförmig, als hätte jemand mit einem gigantischen Zirkel einen Kreis in den Wald geschlagen.

"Ein Heiligtum", antwortete Hermes. "Eines der wenigen, die in dieser Stadt überdauert haben. Die Menschen haben vergessen, wem es geweiht war, aber der Ort selbst erinnert sich."

Professor Berger kletterte aus dem Beiwagen und betrachtete das Steingebäude mit professionellem Interesse. "Germanische Architektur mit römischen Einflüssen", murmelte er. "Wahrscheinlich aus der Zeit, als die Römer versuchten, ihre Götter mit den lokalen zu verschmelzen."

"Sehr gut, Professor", lobte Hermes. "Dieser Ort war einst Merkur geweiht – meiner römischen Inkarnation – und gleichzeitig Wodan, mit dem mich die Germanen identifizierten."

Er trat zur Tür und legte seine Hand auf das verwitterte Holz. Ein schwaches Leuchten breitete sich unter seinen Fingern aus, und die Tür öffnete sich knarrend.

Der Innenraum war größer, als es von außen den Anschein gehabt hatte – ein kreisrunder Saal mit einem Kuppeldach, durch das man die Sterne sehen konnte, obwohl Sophia sicher war, dass das Dach von außen geschlossen ausgesehen hatte. In der Mitte des Raumes stand ein steinerner Tisch, umgeben von zwölf Stühlen aus dunklem Holz.

"Der Rat trifft sich hier seit Jahrhunderten", erklärte Hermes, während er mehrere Öllampen entzündete, die den Raum in warmes Licht tauchten. "Wann immer die Grenzen zwischen den Welten dünner werden."

"Welcher Rat?" fragte Sophia.

"Der Rat der Zwölf", antwortete eine weibliche Stimme hinter ihnen.

Sie drehten sich um und sahen Athene in der Tür stehen. Sie sah anders aus als noch vor einer Stunde – erschöpft, ihr perfekter Anzug zerrissen und versengt, aber ihre Augen glühten noch immer mit übernatürlicher Intelligenz.

"Du hast überlebt", sagte Hermes erleichtert. "Und Hera?"

"Sie hält Kronos in Schach", antwortete Athene und trat in den Raum. "Aber nicht für lange. Er ist stärker, als wir erwartet haben."

Sie wandte sich an Sophia. "Du hast meine Hand genommen. Du hast dich entschieden."

"Was bedeutet das genau?" fragte Sophia. Die Worte kamen ihr seltsam vor, als würde eine andere Stimme durch sie sprechen. "Was wird von mir erwartet?"

Athene lächelte müde. "Zunächst einmal, dass du überlebst. Zeus wird dich jagen, ebenso wie Kronos und die anderen, die seiner Linie folgen."

"Warum? Was bin ich für sie?"

"Eine Bedrohung", antwortete Hermes und setzte sich an den Steintisch. "Und eine Möglichkeit. Als Athenes Anker in dieser Welt verstärkst du ihre Macht hier – und gleichzeitig bist du nicht durch die alten Regeln gebunden, die uns einschränken."

Professor Berger räusperte sich. "Entschuldigen Sie die Unterbrechung, aber könnten Sie erklären, was genau hier passiert? Im großen Maßstab?"

Athene nickte und deutete auf die Stühle. "Setzen Sie sich, Professor. Sie verdienen Antworten."

Als sie alle Platz genommen hatten, begann die Göttin der Weisheit zu sprechen, ihre Stimme ruhig und klar wie Wasser.

"Was ihr heute erlebt habt, ist der Beginn eines kosmischen Zyklus, der sich alle paar Jahrtausende wiederholt. Die Grenzen zwischen den Welten – der sterblichen Welt, der göttlichen Ebene und anderen Reichen – werden durchlässiger. Wesen und Kräfte, die lange in Vergessenheit geraten waren, können zurückkehren."

"Aber warum jetzt?" fragte Sophia.

"Teilweise ist es ein natürlicher Prozess – wie Ebbe und Flut im kosmischen Maßstab. Aber dieses Mal..." Athene tauschte einen Blick mit Hermes. "Dieses Mal wurde es beschleunigt und manipuliert. Von Zeus."

"Er hat den Schlüssel der Wiederkehr benutzt", ergänzte Hermes. "Ein Artefakt von enormer Macht, das die Fähigkeit hat, die Barrieren zwischen den Welten zu schwächen."

"Aber warum?" fragte der Professor. "Was gewinnt er dadurch?"

"Macht", antwortete Athene einfach. "In den letzten Jahrhunderten haben wir an Einfluss verloren. Die Menschen haben aufgehört, direkt zu uns zu beten, haben begonnen, uns als Symbole, als Metaphern zu betrachten. Das hat uns nicht getötet, wie manche befürchtet haben, aber es hat uns... verändert."

"Ihr seid mit der menschlichen Entwicklung mitgegangen", vermutete Sophia.

"Genau", bestätigte Athene mit einem anerkennenden Blick. "Wir haben uns angepasst, sind Teil eurer Kultur geworden, statt über ihr zu stehen. Einige von uns sehen das als Evolution – als natürlichen Weg in eine neue Form der Existenz."

"Aber nicht alle", fügte Hermes hinzu. "Zeus, Ares, einige der anderen – sie sehnen sich nach den alten Tagen, als die Menschen uns fürchteten und anbeteten, als wir über Leben und Tod entscheiden konnten."

Professor Berger rieb sich nachdenklich das Kinn. "Ein theologischer Bürgerkrieg unter den Göttern."

"Vereinfacht ausgedrückt, ja", stimmte Athene zu. "Und leider hat Zeus' Fraktion einen entscheidenden Vorteil errungen, indem sie Kronos und die anderen Titanen zurückgebracht haben."

"Aber ich dachte, Zeus hasst seinen Vater?" warf Sophia ein. "In den Mythen stürzt er ihn und wirft ihn in den Tartaros."

"Die Mythen sind... vereinfachte Geschichten", erklärte Hermes. "Die Wahrheit ist komplexer. Zeus und Kronos stehen tatsächlich oft im Konflikt, aber sie teilen einen grundlegenden Glauben: dass die Götter herrschen sollten und die Sterblichen dienen."

"Während ihr das anders seht", schlussfolgerte Sophia.

Athene nickte. "Die Menschheit ist erwachsen geworden. Ihr braucht keine Götter mehr, die euch sagen, was ihr tun sollt. Ihr braucht Partner – Berater vielleicht, aber keine Herrscher."

Ein plötzliches Vibrieren ließ den Steintisch erzittern. Die Öllampen flackerten.

"Sie kommen", sagte Hermes und stand auf. "Früher als erwartet."

"Wer?" fragte Sophia alarmiert.

"Die anderen Ratsmitglieder", antwortete Athene. "Jene, die unsere Sicht teilen. Und wenn wir Glück haben, auch einige weitere Verbündete."

Die Luft in der Mitte des Saals begann zu schimmern und zu wirbeln, formte einen miniaturisierten Tornado aus goldenem Licht. Als er sich auflöste, stand eine Frau dort – oder etwas, das wie eine Frau aussah. Ihre Haut hatte einen bronzenen Schimmer, ihr langes Haar floss wie Wasser um ihren

Körper, und sie trug ein Gewand, das gleichzeitig modern und zeitlos wirkte, als könnte es in jede Epoche passen.

"Aphrodite", begrüßte Hermes sie. "Ich bin froh, dass du dich uns anschließt."

Die Göttin der Liebe lächelte, ein Ausdruck, der selbst in dieser angespannten Situation eine Welle von Wärme durch den Raum sandte. "Ich konnte kaum widerstehen, als ich hörte, dass mein Lieblingsdieb einen Plan schmiedet." Ihr Blick fiel auf Sophia und Professor Berger. "Und du hast Sterbliche mitgebracht. Wie... unkonventionell."

"Sie sind wichtig für unsere Sache", verteidigte Athene sie. "Besonders Sophia. Sie ist mein Anker."

Aphrodites Augen weiteten sich. "Du hast einen Anker gewählt? Nach all dieser Zeit?" Sie trat näher an Sophia heran und betrachtete sie eingehend. "Interessant. Keine klassische Schönheit, aber ich sehe den Reiz – Intelligenz, Charakterstärke, Neugier." Sie lächelte verführerisch. "Falls Athene dich jemals langweilt, mein Kind, ich könnte auch einen Anker gebrauchen."

"Aphrodite", warnte Athene mit einem Anflug von Eifersucht in der Stimme. "Wir haben keine Zeit für deine Spielchen."

Die Liebesgöttin lachte glockenhell. "Zeit ist genau das, worum es geht, nicht wahr? Besonders mit Kronos im Spiel."

Bevor jemand antworten konnte, veränderte sich die Luft erneut. Diesmal erschienen gleichzeitig zwei Gestalten – ein großer, dunkelhäutiger Mann mit einer seltsamen Mischung aus moderner Kleidung und antiken Schmuckstücken, und eine schlanke Frau mit silbrigem Haar und Augen, die wie der Mond leuchteten.

"Hephaistos", grüßte Hermes den Mann. "Und Artemis. Willkommen im Rat."

Der Schmiedegott nickte knapp. Seine Bewegungen hatten etwas Mechanisches, präzises, als wäre sein Körper eine perfekt gefertigte Maschine. "Die Dinge stehen schlecht", sagte er ohne Umschweife. "Zeus hat die Kontrolle über den Olymp übernommen. Poseidon unterstützt ihn, ebenso Ares und Demeter."

"Demeter steht auf seiner Seite?" Athene klang überrascht. "Ich hätte gedacht, sie würde sich uns anschließen."

"Der Preis war hoch", erklärte Artemis, die Göttin der Jagd, deren Stimme wie Mondlicht auf Schnee klang. "Zeus hat ihr versprochen, dass Persephone nie wieder in die Unterwelt zurückkehren muss. Ein Versprechen, das er nicht halten kann – aber Demeter will es glauben."

"Und Hades?" fragte Hermes. "Wo steht der Herr der Unterwelt?"

"Neutral, wie immer", antwortete Hephaistos. "Er sagt, die Angelegenheiten der Lebenden interessieren ihn nicht – obwohl ich vermute, dass er wütend ist wegen des Versprechens bezüglich Persephone."

Sophia versuchte, die Informationsflut zu verarbeiten. Die Götter sprachen über ihre Familienangelegenheiten wie bei einer komplizierten Weihnachtsfeier, nur dass es um das Schicksal der Welt ging.

"Was ist mit den anderen Pantheons?" fragte Athene. "Den nordischen, ägyptischen, hinduistischen Göttern?"

"Gespalten, wie wir", antwortete Artemis. "Odin sympathisiert mit unserer Sache, ebenso wie Thoth und Ganesha. Aber Thor steht auf Zeus' Seite, ebenso wie Ra und Shiva."

Professor Berger konnte sich nicht zurückhalten. "Entschuldigung, aber bedeutet das, dass alle Götter aller Religionen real sind?"

Die versammelten Götter tauschten Blicke aus.

"Ja und nein, Professor", antwortete Hermes schließlich. "Wir existieren in vielen Formen, durch viele Namen. Manchmal sind wir separate Wesen, manchmal Aspekte derselben Kraft. Die menschliche Sprache ist nicht geeignet, unsere wahre Natur zu beschreiben."

"Wie die Quantenphysik", murmelte Sophia. "Teilchen und Welle gleichzeitig, abhängig vom Beobachter."

Athene lächelte anerkennend. "Eine passende Analogie. Eure Wissenschaft nähert sich langsam einem Verständnis der tieferen Natur der Realität."

Ein weiterer Lichtwirbel kündigte die Ankunft eines neuen Gottes an. Diesmal war es eine Frau mit dunkler Haut und Augen, die wie polierte Obsidianscherben glänzten. Sie trug ein einfaches weißes Kleid, das im Kontrast zu ihrer Haut stand.

"Hekate", begrüßte Artemis sie. "Ich hatte nicht erwartet, dich zu sehen."

Die Göttin der Magie und der Kreuzwege nickte knapp. "Die Zeiten sind zu ernst, um in der Dunkelheit zu bleiben." Ihr Blick fiel auf Sophia. "So, das ist also Athenes neuer Anker. Interessant."

Sophia spürte, wie Hekates Blick sie durchdrang, als würde die Göttin direkt in ihre Seele schauen. Es war ein unangenehmes Gefühl, aber nicht bedrohlich.

"Bist du bereit für die Verantwortung, Kind?" fragte Hekate direkt. "Ein Anker zu sein bedeutet mehr als nur eine Verbindung. Es bedeutet, ein Teil der göttlichen Essenz zu tragen."

"Ich... ich bin mir nicht sicher", antwortete Sophia ehrlich. "Aber ich weiß, dass ich nicht tatenlos zusehen kann, wie die Welt ins Chaos stürzt."

Hekate lächelte dünn. "Eine gute Antwort. Besser als Gewissheit ohne Verständnis."

Die Tür zum Heiligtum öffnete sich erneut, diesmal ohne spektakuläre Lichteffekte. Hera trat ein, ihr Gewand zerrissen und mit Blutflecken bedeckt, die golden schimmerten – Ichor, das Blut der Götter.

"Kronos ist zurückgedrängt", sagte sie erschöpft. "Aber nicht besiegt. Er sammelt seine Kräfte."

"Wo?" fragte Athene besorgt.

"Im Zwischenreich", antwortete Hera. "Zwischen den Welten. Er ist noch nicht stark genug, um vollständig in diese Realität einzutreten." Sie ließ sich schwer auf einen der leeren Stühle fallen. "Aber das wird nicht lange so bleiben."

"Wir müssen das zerbrochene Zepter finden", sagte Hermes entschieden. "Es ist der Schlüssel zu allem. Wenn wir es reparieren können, können wir die Barrieren zwischen den Welten wiederherstellen."

"Und wo ist es?" fragte Sophia.

"Zeus hat die Hälften mitgenommen", antwortete Athene. "Aber nicht beide. Ich konnte ein Fragment sichern." Sie zog ein glänzendes, goldenes Bruchstück aus ihrer Tasche. Es pulsierte mit einem schwachen, inneren Licht.

"Das ist nicht genug", stellte Hephaistos fest. "Wir brauchen mindestens die Hälfte des Zepters, um es rekonstruieren zu können."

"Dann müssen wir die anderen Teile finden", sagte Sophia entschlossen. "Wo würde Zeus sie verstecken?"

"An Orten, die mit seiner Macht verbunden sind", antwortete Hera, während sie eine goldene Wunde an ihrem Arm behandelte. "Hohe Orte, von denen er die Welt überblicken kann. Berggipfel."

Türme. Orte, an denen Blitze einschlagen."

"Der Fernsehturm", sagte Professor Berger plötzlich. "Der Berliner Fernsehturm wurde heute von seltsamen Blitzen umkreist."

Hermes nickte anerkennend. "Eine gute Vermutung. Zeus hat schon immer eine Vorliebe für symbolische Gesten gehabt. Ein moderner Turm, der in den Himmel ragt – das würde ihm gefallen."

"Aber der Fernsehturm ist öffentlich", wandte Sophia ein. "Tausende Menschen besuchen ihn täglich."

"Der beste Ort, um etwas zu verstecken", sagte Hekate mit einem dünnen Lächeln. "Ist manchmal direkt vor aller Augen. Die Menschen sehen, aber sie nehmen nicht wahr. Besonders wenn ein bisschen göttlicher Nebel ihre Wahrnehmung trübt."

Athene legte das Fragment des Zepters auf den Steintisch. Es pulsierte stärker, als würde es auf die Anwesenheit der Götter reagieren. "Wir müssen vorsichtig vorgehen. Zeus wird erwarten, dass wir nach dem Zepter suchen."

"Dann brauchen wir eine Ablenkung", schlug Artemis vor. Ihr silbriges Haar schimmerte im Licht der Öllampen. "Etwas, das seine Aufmerksamkeit bindet, während wir nach dem Fragment suchen."

Hera richtete sich auf, ihr Gesicht entschlossen trotz ihrer Erschöpfung. "Ich kann das übernehmen. Zeus wird nicht widerstehen können, wenn seine Gemahlin ihn zur Aussprache auffordert."

"Das ist zu gefährlich", protestierte Hermes. "Er weiß, dass du auf unserer Seite stehst."

Die Königin der Götter lächelte kalt. "Nach all den Jahrtausenden hat mein Gemahl immer noch einen blinden Fleck, wenn es um mich geht. Er verwechselt meinen Zorn mit Eifersucht, meine Strategie mit weiblicher Launenhaftigkeit. Das ist sein Fehler – nicht meiner."

"Wir brauchen mehr als nur eine Ablenkung", warf Hephaistos ein. Seine Stimme klang wie Metall auf Stein. "Wir brauchen einen umfassenden Plan. Zeus ist nicht der Einzige, auf den wir achten müssen. Kronos gewinnt mit jeder Stunde an Stärke, und die anderen Titanen werden folgen."

"Wie lange haben wir?" fragte Sophia.

Die Götter tauschten beunruhigte Blicke aus.

"Die Zeitlinie ist... flexibel", antwortete Athene schließlich. "Aber ich schätze, wir haben etwa drei Tage, bis Kronos genug Kraft gesammelt hat, um vollständig in diese Welt einzutreten. Wenn das geschieht..."

"...wird die Realität, wie ihr sie kennt, aufhören zu existieren", vollendete Hekate den Satz. "Die Zeit selbst wird sich verzerren. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft werden zu einem endlosen Chaos verschmelzen."

Professor Berger räusperte sich. "Entschuldigen Sie meine Direktheit, aber wenn die alten Götter so mächtig sind – warum wurden sie dann überhaupt vergessen? Was hat sie geschwächt?"

Eine Stille legte sich über den Raum. Schließlich war es Aphrodite, die antwortete.

"Evolution, Professor", sagte sie mit einer unerwarteten Ernsthaftigkeit. "Nicht nur ihr Menschen habt euch entwickelt. Auch wir. Als die Menschen begannen, die Welt durch Wissenschaft zu erklären statt durch Mythen, wurden wir... abstrakter. Weniger personifiziert, mehr konzeptuell."

"Das hat uns nicht geschwächt", fügte Athene hinzu. "Es hat uns transformiert. Wir wurden zu Archetypen im kollektiven Unbewussten, zu Prinzipien statt Persönlichkeiten."

"Bis Zeus beschloss, den Prozess umzukehren", murmelte Hermes.

"Warum?" fragte Sophia. "Warum jetzt?"

Hera seufzte tief. "Weil er die Kontrolle verliert. Die Welt verändert sich zu schnell. Frauen sind gleichberechtigt. Hierarchien werden hinterfragt. Die alten Machtstrukturen zerbröckeln. Zeus war immer der König, der Patriarch. In einer Welt, die solche Konzepte zunehmend ablehnt..."

"...wird er irrelevant", schloss Professor Berger.

"Genau", bestätigte Athene. "Und das kann sein Ego nicht ertragen. Also hat er den drastischsten Weg gewählt – die vollständige Rückkehr der Götter in ihrer physischen Form, mit all ihrer alten Macht."

"Was uns zu unserem unmittelbaren Problem zurückbringt", sagte Artemis ungeduldig. "Wir müssen das Zepter finden und sichern, bevor Zeus es benutzen kann, um die Barrieren vollständig zu zerstören."

Hephaistos nickte. "Ich schlage vor, wir teilen uns auf. Ein Team für den Fernsehturm. Ein zweites Team sollte die anderen potenziellen Verstecke untersuchen."

"Und ein drittes sollte sich um die öffentliche Wahrnehmung kümmern", fügte Hermes hinzu. "Die sterbliche Welt ist bereits in Aufruhr. Social Media explodiert mit Berichten über übernatürliche Phänomene. Wir müssen den Narrativ kontrollieren, so gut es geht."

"Ich übernehme das", meldete sich Aphrodite. "Niemand versteht die menschliche Psyche besser als ich." Sie zwinkerte Professor Berger zu, der errötete. "Außerdem habe ich einige sehr einflussreiche Follower auf Instagram."

Trotz der Ernsthaftigkeit der Situation konnte Sophia ein Schnauben nicht unterdrücken. "Die Göttin der Liebe ist eine Social-Media-Influencerin?"

"Natürlich, Liebes", antwortete Aphrodite mit einem strahlenden Lächeln. "Wo sonst würde ich in der heutigen Welt sein? Die Arena der Liebe, des Begehrens und der Selbstdarstellung – das Internet ist mein natürliches Habitat."

Die Göttin zog ein schlankes Smartphone aus ihrem Gewand und tippte darauf herum. "Ich habe bereits eine Erklärungskampagne vorbereitet. 'Kosmische Energieverschiebung' klingt besser als 'die alten Götter kehren zurück, um die Menschheit zu unterwerfen', findest du nicht?"

Athene schüttelte leicht den Kopf, aber auf ihren Lippen lag ein Hauch eines Lächelns. "Typisch Aphrodite. Aber sie hat recht – wir müssen die Panik eindämmen."

"Was ist mit mir?" fragte Sophia. "Was kann ich tun?"

"Du kommst mit mir und Artemis zum Fernsehturm", entschied Athene. "Deine Verbindung zu mir könnte nützlich sein, um das Zepterfragment zu lokalisieren."

"Aber ich weiß nicht einmal, wie ich diese... Verbindung nutzen soll", protestierte Sophia.

Hekate trat vor und legte ihre kühlen Finger auf Sophias Stirn. "Das müssen wir ändern. Ein Anker ohne Bewusstsein ist wie ein Schiff ohne Steuer."

Sophia spürte eine plötzliche Wärme an der Stelle, wo Hekates Finger sie berührten. Die Wärme breitete sich aus, floss durch ihren Kopf, ihren Hals, ihre Brust, bis ihr ganzer Körper zu vibrieren schien.

"Was tust du?" fragte sie mit zitternder Stimme.

"Ich öffne dein Bewusstsein", antwortete die Göttin der Magie ruhig. "Jeder Mensch hat die Fähigkeit, das Göttliche wahrzunehmen. Bei den meisten liegt diese Fähigkeit brach. Bei dir... nun, du hast bereits einen Fuß über die Schwelle gesetzt. Ich helfe dir nur beim nächsten Schritt."

Die Wärme verwandelte sich in ein Prickeln, dann in eine pulsierende Energie, die jeden Nerv in Sophias Körper aktivierte. Plötzlich sah sie... mehr. Die Götter um sie herum waren nicht mehr nur

menschenähnliche Gestalten. Sie waren vielschichtige Wesen aus Licht und Schatten, aus Konzepten und Emotionen. Athene war nicht nur eine Frau in einem zerrissenen Anzug – sie war eine leuchtende Präsenz aus reiner Weisheit, aus strategischem Denken, aus dem Wunsch zu verstehen und zu schützen.

"Oh mein Gott", flüsterte Sophia überwältigt.

"Götter", korrigierte Hermes mit einem schiefen Lächeln, während er seine wahre Gestalt betrachtete – ein schillerndes Wesen aus Bewegung und Verbindung, ein kosmischer Vermittler zwischen Welten.

Hekate zog ihre Hand zurück. "Es wird eine Weile dauern, bis du dich daran gewöhnt hast. Die menschliche Wahrnehmung ist nicht für die volle göttliche Realität ausgelegt."

Professor Berger beobachtete fasziniert. "Was ist passiert? Was siehst du, Sophia?"

Sie versuchte, Worte zu finden für das Unbeschreibliche. "Es ist, als würde ich plötzlich in mehr Dimensionen sehen. Sie sind... größer, komplexer. Wie Symphonien in visueller Form."

Der Professor zog ein Notizbuch aus seiner Tasche und begann eifrig zu schreiben. Selbst angesichts des drohenden kosmischen Chaos blieb er ein Wissenschaftler.

"Diese neue Wahrnehmung wird dir helfen, das Fragment zu finden", erklärte Athene. "Die Teile des Zepters rufen nach Vereinigung. Du wirst ihre Resonanz spüren können."

Ein plötzliches Grollen erschütterte das kleine Heiligtum. Staub rieselte von der Kuppel.

"Die Zeit wird knapp", sagte Hera und stand auf. "Die Realität wird instabil. Wir müssen handeln, jetzt."

"Dann ist es entschieden", erklärte Athene. "Hera wird Zeus ablenken. Aphrodite und Hermes kümmern sich um die öffentliche Wahrnehmung. Hephaistos und Hekate suchen nach weiteren Fragmenten an anderen machtvollen Orten. Artemis, Sophia und ich gehen zum Fernsehturm."

"Und ich?" fragte Professor Berger.

"Sie kommen mit uns, Professor", antwortete Athene. "Ihr Wissen über symbolische Orte in Berlin könnte nützlich sein."

Die Götter erhoben sich, jeder mit neuer Entschlossenheit. Sophia spürte, wie sich etwas in der Luft veränderte – eine Art göttliche Energie, die durch den Raum pulsierte.

"Bevor wir gehen", sagte Athene und streckte ihre Hand aus, "sollten wir einen Pakt schließen. Der alte Weg."

Die anderen Götter bildeten einen Kreis und legten ihre Hände übereinander. Sophia und Professor Berger taten es ihnen nach, unsicher, was sie erwarten sollte.

"In Zeiten der Dunkelheit", begann Athene, "schwören wir bei den alten Kräften der Ordnung, gemeinsam zu stehen gegen das Chaos."

"Wir schwören", antworteten die anderen Götter im Einklang.

"In Zeiten der Verwirrung schwören wir, nach Klarheit zu streben und Weisheit zu suchen."

"Wir schwören."

"In Zeiten der Trennung schwören wir, die Brücke zwischen Sterblichen und Göttlichen zu sein, nicht Herrscher, sondern Hüter."

"Wir schwören."

Als Sophia diese Worte wiederholte, spürte sie, wie etwas in ihr aufblühte – eine Verbindung, die tiefer ging als Worte. Der Kreis aus Händen begann zu leuchten, erst schwach, dann immer stärker,

bis ein Band aus goldenem Licht sie alle verband.

"Das Band ist geknüpft", verkündete Athene. "Der Rat ist vereint. Mögen die Moiren uns günstig sein."

Als sie ihre Hände lösten, blieb ein schwaches goldenes Leuchten auf Sophias Haut zurück. Sie fühlte sich seltsam leicht und gleichzeitig geerdet, als hätte sie eine tiefe Wahrheit erkannt, die immer schon in ihr geschlummert hatte.

"Fertig?" fragte Artemis und überprüfte den silbernen Bogen, der plötzlich in ihren Händen erschienen war.

Sophia nickte, obwohl ihr Herz raste. In was hatte sie sich da hineinziehen lassen? Vor weniger als vierundzwanzig Stunden war sie noch eine normale Doktorandin gewesen, die über alte Mythen forschte. Jetzt stand sie im Kreis mit eben diesen Mythen und bereitete sich auf eine Mission vor, um die Welt zu retten.

"Wir sollten die Normalsterblichen tarnen", sagte Hermes und trat zu Sophia und Professor Berger. Er berührte ihre Stirnen, und Sophia spürte, wie ein leichter Schleier über sie fiel. "Ein bisschen göttlicher Nebel. Für normale Menschen werdet ihr unsichtbar sein, solange ihr keine Aufmerksamkeit erregt."

"Praktisch", murmelte der Professor beeindruckt.

"Lasst uns gehen", drängte Artemis. "Die Nacht ist meine Domäne. Je später es wird, desto stärker bin ich."

Sie verließen das Heiligtum, jede Gruppe in eine andere Richtung. Athene führte Sophia, Professor Berger und Artemis zurück zum Waldrand, wo ein silbriger Mercedes wartete, der definitiv nicht dort gestanden hatte, als sie angekommen waren.

"Dein Wagen?" fragte Sophia Artemis überrascht.

Die Mondgöttin schnaubte. "Ich bevorzuge die Jagd zu Fuß. Das ist Athenes Geschmack."

"Praktisch und effizient", verteidigte sich die Göttin der Weisheit, während sie auf den Fahrersitz glitt. "Außerdem würde ein göttlicher Jagdzug durch die Berliner Innenstadt zu viel Aufmerksamkeit erregen."

Die Fahrt zum Alexanderplatz verlief in angespanntem Schweigen. Durch die Fenster konnte Sophia sehen, dass die Stadt in Aufruhr war. Polizei- und Feuerwehrwagen rasten durch die Straßen. Menschen standen in Gruppen zusammen, zeigten auf den Himmel, wo seltsame Lichtphänomene zu sehen waren – Polarlichter in unmöglichen Farben, die über Berlin tanzten.

"Die Barrieren werden dünner", erklärte Athene, als sie Sophias Blick bemerkte. "Was ihr seht, ist das Durchscheinen anderer Realitätsebenen."

"Wie wird die Regierung reagieren?" fragte Professor Berger besorgt. "Das Militär?"

"Mit Verwirrung, dann mit Angst", antwortete Artemis nüchtern. "So war es immer, wenn die Götterwelt sich zu deutlich manifestiert."

"Aphrodite wird helfen, die Panik zu dämpfen", sagte Athene. "Sie hat mehr Einfluss auf die menschliche Psyche, als die meisten vermuten. Nicht nur im Bereich der Liebe und des Begehrens – sie versteht es, Narrative zu spinnen, die die Menschen beruhigen."

Als sie sich dem Alexanderplatz näherten, wurde der Verkehr dichter. Menschen strömten vom Fernsehturm weg, viele mit Panik in den Gesichtern.

"Etwas ist passiert", murmelte Sophia.

Athene parkte den Wagen in einer Seitenstraße. "Von hier aus gehen wir zu Fuß. Haltet euch dicht bei mir."

Sie betraten den Alexanderplatz, der in ein surreales Licht getaucht war. Der Fernsehturm ragte in den Nachthimmel, aber um seine Spitze wirbelte ein Kranz aus bläulichen Blitzen, die ein hypnotisches Muster bildeten. Die Kugel in der Mitte des Turms pulsierte mit goldenem Licht.

"Zeus ist nicht subtil, oder?" bemerkte Artemis trocken.

"Er war es nie", erwiderte Athene. "Aber das könnte ein Vorteil für uns sein. So viel Energie zu kanalisieren macht es schwerer, kleinere Eindringlinge zu bemerken."

Sie näherten sich dem Eingang des Turms. Polizeiabsperrungen blockierten den Zugang, und mehrere Beamte wiesen Menschen zurück.

"Technische Störung", hörte Sophia einen Polizisten erklären. "Bitte bewahren Sie Ruhe und verlassen Sie den Bereich."

"Eine technische Störung", wiederholte Professor Berger ungläubig. "Ist das der göttliche Nebel, von dem Hermes sprach? Die Menschen können nicht sehen, was wirklich vor sich geht?"

"Sie sehen es", korrigierte Athene. "Aber ihr Verstand interpretiert es sofort in etwas um, das für sie Sinn ergibt. Die menschliche Wahrnehmung ist erstaunlich anpassungsfähig, wenn es darum geht, das Unmögliche auszublenden."

Artemis deutete auf eine Seitentür des Komplexes. "Dort gehen wir hinein. Die Polizei wird uns nicht bemerken, solange wir keine direkte Aufmerksamkeit auf uns ziehen."

Sie gingen an den Absperrungen vorbei, und wie Artemis vorhergesagt hatte, schienen die Polizisten durch sie hindurchzusehen. Die Seitentür war verschlossen, aber Athene berührte das Schloss kurz, und es öffnete sich mit einem leisen Klicken.

"Praktisch, diese Götterkräfte", murmelte Sophia.

"Du hast keine Ahnung", antwortete Artemis mit einem seltenen Lächeln.

Sie betraten ein Treppenhaus, das zu den technischen Bereichen des Turms führte. Sophia spürte sofort eine Veränderung in der Luft – eine Art elektrische Spannung, die auf ihrer Haut kribbelte.

"Spürt ihr das?" fragte sie.

Athene nickte. "Das Zepter. Seine Energie ist unverkennbar."

"Es ist oben", sagte Artemis und schnüffelte leicht, als würde sie einer Fährte folgen. "In der Aussichtsplattform oder höher."

Sie begannen den Aufstieg. Die normalen Aufzüge waren außer Betrieb, also nahmen sie die Wartungstreppe, die sich in engen Spiralen nach oben wand. Mit jedem Stockwerk wurde die elektrische Spannung in der Luft stärker. Nach etwa zehn Minuten erreichten sie eine schwere Metalltür, die zur Restaurantebene führte.

"Hier wird es kompliziert", flüsterte Athene. "Zeus hat mit Sicherheit Wächter postiert."

"Wächter?" fragte Sophia beunruhigt. "Was für Wächter?"

"Die, die immer treu zu ihm standen", antwortete Artemis grimmig. "Seine Lieblingsdiener und Komplizen."

Sie öffneten vorsichtig die Tür und blickten in das verlassene Drehrestaurant. Die Tische waren noch gedeckt, als hätten die Gäste überstürzt fliehen müssen. Durch die Panoramafenster hatte man einen spektakulären Blick auf das nächtliche Berlin – und auf die übernatürlichen Lichterscheinungen, die am Himmel tanzten.

"Niemand hier", flüsterte Professor Berger.

Kaum hatte er die Worte ausgesprochen, als ein ohrenbetäubendes Krächzen die Luft erfüllte. Drei massive Gestalten landeten auf der äußeren Plattform des Restaurants – riesige schwarze Vögel mit menschlichen Gesichtern, deren gelbe Augen durch die Glasscheiben starrten.

"Harpyien", knurrte Artemis und spannte ihren Bogen. "Zeus' Spione und Vollstrecker."

Die Kreaturen kreischten erneut und schlugen mit ihren mächtigen Flügeln gegen die Fenster, die bedrohlich vibrierten.

"Sie werden das Glas nicht lange halten", warnte Athene. "Wir müssen weiter nach oben."

"Aber wie?" fragte Sophia verzweifelt. "Der einzige Weg führt über die Aussichtsplattform!"

Athene blickte nach oben, zur Decke des Restaurants. "Nicht der einzige Weg."

Mit einer schnellen Bewegung packte sie Sophia und Professor Berger an den Händen. "Haltet euch fest und schließt die Augen."

Bevor Sophia reagieren konnte, spürte sie, wie ihr Körper leichter wurde, als würde die Schwerkraft sie loslassen. Mit einem Ruck wurden sie durch die Luft gezogen, direkt durch die Restaurantdecke hindurch, als wäre sie nicht mehr als Nebel.

Ein kurzer Moment der Desorientierung folgte, dann standen sie in einem engen technischen Raum, gefüllt mit Kabeln und elektronischen Geräten. Artemis materialisierte sich neben ihnen, lautlos wie ein Mondstrahl.

"Das war... intensiv", keuchte Professor Berger und stützte sich zitternd an einer Wand ab.

"Entschuldigung für die unbequeme Reise", sagte Athene. "Aber Teleportation ist einfacher, wenn man die Augen geschlossen hat. Weniger mentaler Widerstand."

Sophia versuchte, ihren rasenden Puls zu beruhigen. "Wie weit sind wir noch vom Zepter entfernt?"

"Sehr nah", antwortete Athene und deutete auf eine Leiter, die nach oben führte. "Es muss in der Kugel sein."

Das Kreischen der Harpyien drang gedämpft durch den Boden. Dann folgte ein Geräusch zerberstenden Glases.

"Sie haben die Fenster durchbrochen", stellte Artemis fest. "Wir haben nicht viel Zeit."

Sie begannen den Aufstieg über die schmale Metallleiter. Professor Berger kam langsamer voran, seine akademische Fitness war offensichtlich nicht auf solche Expeditionen ausgelegt.

"Fast da", ermutigte ihn Sophia, die direkt hinter ihm kletterte.

Die Leiter führte zu einer Falltür, die in den Boden der berühmten Kugel des Fernsehturms eingelassen war. Als sie sich näherten, spürte Sophia, wie die elektrische Spannung fast unerträglich wurde. Ihre Haare standen zu Berge, und jeder Atemzug fühlte sich an, als würde sie Energie statt Luft einatmen.

Athene erreichte die Falltür zuerst und drückte dagegen. "Versiegelt. Mit göttlicher Magie."

"Kann man sie brechen?" fragte Artemis.

"Ja, aber es wird unsere Anwesenheit verraten." Athene schloss die Augen und legte beide Hände auf die Tür. Sie begann leise Worte zu murmeln, in einer Sprache, die älter klang als die Zeit selbst.

Die Luft um sie herum verdichtete sich, wurde fast flüssig. Sophia hatte das Gefühl, durch dicken Sirup zu atmen. Langsam begann die Tür zu glühen, erst rot, dann golden, schließlich in einem blendenden Weiß.

Mit einem plötzlichen Knall sprang sie auf.

Sie kletterten nacheinander in die Kugel, die komplett leer war – bis auf ein schwebendes goldenes Fragment in der Mitte des Raumes, das in der Luft rotierte und pulsierte, als hätte es einen eigenen Herzschlag.

"Da ist es", flüsterte Sophia ehrfürchtig.

"Sei vorsichtig", warnte Athene. "Es ist mehr als nur ein Objekt. Es ist ein Schlüssel zur Realität selbst."

Sophia trat näher an das Fragment heran. Mit ihrer neuen Wahrnehmung konnte sie sehen, wie Energielinien von ihm ausgingen, die sich durch die Luft woben und in alle Richtungen erstreckten – unsichtbare Fäden, die das Gewebe der Wirklichkeit durchzogen.

"Wie nehmen wir es mit?" fragte sie.

"Du musst es nehmen", antwortete Athene. "Als mein Anker hast du eine Verbindung zu mir, aber bist dennoch sterblich. Du kannst es berühren, ohne von seiner vollen Macht überwältigt zu werden."

Sophia schluckte schwer. "Und wenn es mich trotzdem überwältigt?"

"Dann verlieren wir", sagte Artemis nüchtern. "Also lass das nicht geschehen."

Mit zitternden Händen streckte Sophia ihre Finger nach dem Fragment aus. Als sie es fast berührte, sprang ein kleiner Blitz über und traf ihre Fingerspitzen. Sie zuckte zurück.

"Es verteidigt sich", stellte Professor Berger fest.

"Es erkennt dich nicht", korrigierte Athene. "Du musst dich als mein Anker identifizieren."

"Wie?"

"Sprich meinen wahren Namen. Den ältesten. Den, den ich dir in diesem Moment in den Geist lege."

Sophia spürte, wie ein Wort in ihrem Bewusstsein aufblühte – ein Name so alt und mächtig, dass er kaum in menschlichen Lauten ausgedrückt werden konnte. Es war, als würde ein ganzes Konzept, eine vollständige göttliche Identität, in ein einziges Wort komprimiert.

Sie atmete tief ein und sprach den Namen aus – ein Klang, der gleichzeitig wie ein Flüstern und wie ein Donnerschlag war, ein Wort, das die Luft selbst zum Vibrieren brachte.

Das Zepterfragment hörte auf zu rotieren und schwebte langsam auf Sophia zu, als würde es von ihren Händen angezogen. Als ihre Finger es berührten, spürte sie einen intensiven Energiestrom, der durch ihren Körper floss, aber es war nicht überwältigend – eher wie ein warmer Strom, der einen Teil von ihr erweckte, von dem sie nicht gewusst hatte, dass er existierte.

"Ich habe es", flüsterte sie und umschloss das Fragment mit beiden Händen.

Plötzlich erfüllte ein wütendes Kreischen den Raum. Die Harpyien hatten sie gefunden und kreisten nun außerhalb der Kugel.

"Zeit zu gehen", drängte Artemis und spannte ihren Bogen. "Und zwar schnell."

Die Falltür, durch die sie gekommen waren, schlug mit einem metallischen Knall zu. Gleichzeitig begann die gesamte Kugel zu vibrieren, als würde eine unsichtbare Kraft von außen dagegen drücken.

"Zeus hat uns bemerkt", sagte Athene grimmig. "Er konzentriert seine Macht auf den Turm."

Ein durchdringendes Heulen erfüllte die Luft, gefolgt von einem Krachen, das durch das gesamte Gebäude lief. Die Kugel begann sich zu neigen.

Die Kugel neigte sich weiter, und ein bedrohliches Knirschen von Metall unter Stress hallte durch den Raum. Durch die Fenster konnte Sophia sehen, wie der Horizont Berlins in einen beunruhigenden Winkel kippte.

"Er versucht, den ganzen Turm zu Fall zu bringen!", rief Professor Berger entsetzt.

"Mit uns darin", ergänzte Artemis grimmig und zielte mit ihrem Bogen auf die Glasfront. "Stellt euch hinter mich."

Die Mondgöttin ließ einen silbrig schimmernden Pfeil von der Sehne schnellen. Als er das Glas traf, explodierte er in einem blendenden Lichtblitz. Eine kreisrunde Öffnung erschien in der Außenwand der Kugel, durch die nun der kalte Nachtwind hereinfuhr.

Sophia klammerte sich mit einer Hand an einem Metallträger fest, während sie mit der anderen das pulsierende Zepterfragment umklammerte. "Wie kommen wir hier runter? Wir sind über 200 Meter über dem Boden!"

Athene trat an die Öffnung und blickte hinaus. Der gesamte Fernsehturm vibrierte nun, und Blitze zuckten um seine Spitze. "Vertraut ihr mir?"

"Haben wir eine Wahl?" fragte Sophia.

Ein weiteres Krachen erschütterte die Struktur. Die Neigung der Kugel nahm zu, und lose Gegenstände begannen zur tiefsten Stelle zu rutschen.

"Nein", antwortete Athene schlicht. "Ihr habt keine Wahl."

Mit einer fließenden Bewegung packte sie Sophia und Professor Berger und zog sie zur Öffnung. Artemis folgte ihnen, während sie weiterhin Pfeile auf die kreischenden Harpyien abschoss, die sich der Kugel näherten.

"Halt das Fragment fest", instruierte Athene Sophia. "Egal was passiert, lass nicht los."

Bevor Sophia antworten konnte, sprang Athene mit ihnen durch die Öffnung – in die Leere.

Der Wind heulte in Sophias Ohren, als sie in die Tiefe stürzten. Sie konnte Professor Bergers entsetzten Schrei neben sich hören. Die Lichter Berlins wirbelten unter ihnen, während sie fielen.

Doch statt der erwarteten Panik fühlte Sophia eine seltsame Ruhe. Das Fragment in ihrer Hand pulsierte stärker, im Rhythmus ihres eigenen Herzschlags. Zeit schien sich zu dehnen.

Plötzlich wurden sie langsamer. Nicht abrupt, als würde jemand eine Bremse ziehen, sondern allmählich, als würde die Schwerkraft selbst sie zögernd freigeben. Sophia blickte zu Athene, deren Augen in übernatürlichem Blau glühten, während sie die Arme ausgestreckt hielt und ihre göttliche Kraft kanalisierte.

Sie schwebten nun, etwa fünfzig Meter über dem Alexanderplatz, der voller Menschen war, die zum Himmel starrten – teils auf den wankenden Fernsehturm, teils auf die schwebenden Gestalten.

"Sie können uns sehen", stellte Sophia erschrocken fest.

"Der göttliche Nebel ist dünner geworden", erklärte Athene angespannt. "Die Grenzen zwischen den Realitäten verschwimmen immer mehr."

"Wir müssen verschwinden", drängte Artemis, während sie einen weiteren Pfeil auf eine heranstürzende Harpyie abschoss. "Zeus wird jeden Moment–"

Sie wurde von einem ohrenbetäubenden Donnerschlag unterbrochen. Der Himmel über ihnen teilte sich, und ein gigantischer Blitz schlug direkt in die Spitze des Fernsehturms ein. Die gesamte Struktur leuchtete für einen Moment in blendendem Blau, bevor der obere Teil – einschließlich der Kugel – sich löste und wie in Zeitlupe abzubrechen begann.

"DIEBE!", dröhnte eine Stimme, die nicht von dieser Welt zu sein schien, über den Platz. "IHR WAGT ES, MEINE MACHT ZU STEHLEN?"

Die Menschen auf dem Platz fielen in Panik auf die Knie oder rannten schreiend davon. Die Stimme allein verursachte Risse im Asphalt.

"Zeus", flüsterte Sophia.

Der Himmel verdunkelte sich weiter, und eine gewaltige Gestalt begann sich in den Wolken abzuzeichnen – ein riesiges Gesicht mit glühenden Augen und einem wallenden Bart aus Gewitterwolken.

"Wir können nicht gegen ihn kämpfen, nicht hier, nicht jetzt", sagte Athene. "Haltet euch fest."

Mit einer schnellen Bewegung zog sie Sophia und Professor Berger enger an sich. Artemis griff nach Athenes Schulter. Die Weisheitsgöttin schloss die Augen, und für einen Moment schien sich die Welt um sie herum aufzulösen.

Ein gewaltiger Blitz zuckte vom Himmel herab, direkt auf sie gerichtet – doch er traf nur leere Luft. Sie waren verschwunden.

Sophia hatte das Gefühl, durch flüssiges Licht zu fallen. Farben und Formen wirbelten um sie herum, zu schnell, um sie zu erfassen. Stimmen und Klänge aus verschiedenen Zeiten und Orten drangen an ihr Ohr – Fragmente von Gesprächen, Musik aus vergessenen Epochen, das Rauschen der Geschichte selbst.

Dann, mit einem plötzlichen Ruck, standen sie wieder auf festem Boden. Sophia taumelte, von Übelkeit überwältigt, und musste sich an einer Wand abstützen. Professor Berger war nicht besser dran – er sank auf die Knie und rang nach Luft.

"Entschuldigt die unbequeme Reise", sagte Athene. "Teleportation über größere Distanzen ist immer etwas... turbulent."

Sophia blickte sich um, sobald ihr Schwindel nachließ. Sie befanden sich in einer Art Lagerhalle oder Fabrik – einem weitläufigen, verlassenen Industriegebäude mit hohen Fenstern, durch die blasses Mondlicht fiel. Öllampen und Kerzen erhellten den Raum, und in der Mitte stand ein massiver Arbeitstisch, übersät mit seltsamen Werkzeugen und Geräten.

"Wo sind wir?" fragte sie.

"In Hephaistos' Werkstatt", antwortete Artemis und hängte ihren Bogen über die Schulter. "Sein Berliner Ableger, sozusagen."

"Der Gott der Schmiede hat eine Werkstatt in Berlin?" Professor Berger klang trotz seiner Erschöpfung fasziniert.

"Er hat Werkstätten in jeder größeren Industriestadt der Welt", erklärte Athene. "Mechanik und Handwerk entwickeln sich weiter, und so auch er."

Sophia blickte auf das Fragment in ihrer Hand. Es pulsierte noch immer, aber schwächer jetzt, als wäre es erschöpft oder würde sich verstecken.

"Das war... beeindruckend knapp", sagte eine Stimme von der anderen Seite des Raumes. Hephaistos trat aus dem Schatten, seine dunkle Haut von einem rötlichen Schimmer umgeben, als trüge er das Feuer seiner Schmiedeöfen in sich. "Zeus ist nicht erfreut."

"Eine Untertreibung", bemerkte Hermes, der plötzlich neben ihm erschien. Der Götterbote wirkte angespannt. "Er hat gerade einen internationalen Fernsehturm zerstört und sich dabei der halben Stadt gezeigt. Die Nachrichten überschlagen sich. Aphrodite arbeitet auf Hochtouren, um die Panik einzudämmen, aber..."

"Aber die Katze ist aus dem Sack", vollendete Hephaistos den Satz. "Die Menschen wissen jetzt, dass etwas Übernatürliches geschieht."

"Haben wir das Fragment?" fragte Hermes und blickte zu Sophia.

Sie öffnete ihre Hand und zeigte das glänzende Stück göttlichen Metalls. "Es hat... zu mir gesprochen, irgendwie. Während des Falls."

Die Götter tauschten bedeutungsvolle Blicke aus.

"Das ist ungewöhnlich", sagte Athene schließlich. "Das Zepter kommuniziert normalerweise nur mit seinem Erschaffer."

"Und wer hat es erschaffen?" fragte Professor Berger.

"Gaia", antwortete Hephaistos ehrfürchtig. "Die Erde selbst. Es ist eines der ältesten Artefakte, älter sogar als die Titanen."

Sophia betrachtete das Fragment mit neuem Respekt. "Was hat es zu bedeuten, dass es mit mir kommuniziert?"

"Das werden wir herausfinden", sagte Hephaistos und deutete auf seinen Arbeitstisch. "Bring es her. Wir müssen es mit dem anderen Fragment vereinen und sehen, ob wir einen Weg finden können, es zu reparieren."

Sophia trat an den Tisch, auf dem bereits das zweite Fragment lag – jenes, das Athene im Pergamonmuseum gesichert hatte. Als sie ihr Fragment daneben legte, begannen beide Stücke zu leuchten und sich leicht zueinander zu bewegen, als würden sie die Anziehungskraft des jeweils anderen spüren.

"Faszinierend", murmelte der Professor und zog sein Notizbuch hervor. "Sie erkennen einander."

"Natürlich", sagte Hephaistos. "Sie waren einst eins. Und sie wollen wieder eins werden."

Er beugte sich über die Fragmente und untersuchte sie mit einem seltsamen Instrument, das wie eine Mischung aus Lupe und Kristallprisma wirkte. "Aber es fehlt noch mindestens ein weiteres Stück. Das Zepter war in drei Teile zerbrochen."

"Zeus muss das dritte haben", vermutete Artemis.

"Was bedeutet, dass wir es ihm abnehmen müssen", schloss Hermes. "Keine leichte Aufgabe."

Sophia spürte plötzlich eine seltsame Vibration in ihrem Bewusstsein – einen Impuls, der nicht von ihr selbst zu stammen schien. Sie blickte zu Athene, die sie aufmerksam beobachtete.

"Du spürst es auch, nicht wahr?" fragte die Göttin.

"Es ist, als würde das Fragment... nach dem fehlenden Teil rufen", beschrieb Sophia die Empfindung. "Ich kann fast seine Richtung spüren."

"Das ist die Verbindung des Ankers", erklärte Athene. "Du bist nun ein Kompass für göttliche Essenz."

Professor Berger beobachtete sie mit wissenschaftlicher Neugier. "Kannst du lokalisieren, wo das dritte Fragment ist?"

Sophia schloss die Augen und konzentrierte sich auf die fremdartige Empfindung in ihrem Bewusstsein. Es war, als würde ein unsichtbarer Faden an ihrem Geist ziehen, der in eine bestimmte Richtung wies.

"Es ist..." Sie öffnete die Augen wieder. "Es bewegt sich. Aber es ist in der Stadt. Nicht weit von hier."

Hermes zog sein Smartphone hervor – ein ultradünnes Gerät, das in seinen Händen wie ein futuristisches Artefakt wirkte. "Hera hat sich bei Zeus eingeschlichen, wie geplant. Sie berichtet, dass er das dritte Fragment bei sich trägt, als eine Art Talisman. Er verlässt sich auf seine Macht, um die Barrieren weiter zu schwächen."

"Aber warum trägt er es bei sich, anstatt es sicher zu verwahren?" fragte Sophia.

"Weil er arrogant ist", antwortete Artemis mit einem kalten Lächeln. "Er hat nie geglaubt, dass jemand es wagen würde, ihn direkt herauszufordern."

"Wo ist Zeus jetzt?" fragte Hephaistos.

Hermes tippte auf sein Gerät. "Laut Heras letzter Nachricht auf dem Weg zum Brandenburger Tor. Er scheint eine Art... öffentliche Demonstration zu planen."

"Die Symbolik gefällt ihm", kommentierte Athene trocken. "Ein Triumphbogen, ein Tor zwischen Welten. Der perfekte Ort, um seine Rückkehr zu verkünden."

Sophia spürte, wie der Zug in ihrem Geist stärker wurde, als würde das Fragment seine Bewegung bestätigen. "Er ist tatsächlich in dieser Richtung."

"Dann müssen wir ihm entgegentreten", sagte Athene entschlossen. "Aber wir brauchen einen Plan. Zeus im offenen Kampf anzugreifen wäre Selbstmord, besonders jetzt, da er Kronos und vielleicht andere Titanen auf seiner Seite hat."

"Wir brauchen eine Ablenkung", schlug Hermes vor. "Etwas, das seine Aufmerksamkeit bindet, während wir uns dem Fragment nähern."

"Ich habe vielleicht eine Idee", meldete sich Professor Berger zu Wort. Seine anfängliche Erschöpfung schien vergessen, ersetzt durch akademischen Eifer. "In meinen Studien über göttliche Manifestationen gibt es ein wiederkehrendes Muster: Selbst die mächtigsten Götter werden durch die grundlegenden Aspekte ihrer Natur gebunden."

"Was meinen Sie damit, Professor?" fragte Athene interessiert.

"Zeus ist der Gott des Himmels, des Donners, der patriarchalen Autorität. Aber er hat Schwächen – sein Temperament, seinen Stolz, seine..." Er räusperte sich. "...seine Anfälligkeit für Ablenkungen gewisser Art."

"Seine Libido", übersetzte Artemis unverblümt. "Der Professor meint, dass Zeus nie einem hübschen Gesicht widerstehen konnte."

"Genau", bestätigte Berger. "Wenn wir historische Muster betrachten, war Zeus' größte Schwäche stets seine Neigung, sich von Autoritätssymbolen und attraktiven... Zerstreuungen angezogen zu fühlen."

"Aphrodite könnte helfen", schlug Hermes vor.

Athene schüttelte den Kopf. "Zeus kennt ihre Tricks zu gut. Wir brauchen etwas Unerwartetes."

Sophia hatte während des Gesprächs das Zepterfragment betrachtet, das in ihren Händen pulsierte wie ein lebendiges Herz. Eine Idee formte sich in ihrem Geist – gewagt, vielleicht sogar verrückt, aber möglicherweise ihre beste Chance.

"Vielleicht", sagte sie langsam, "brauchen wir keine göttliche Ablenkung. Vielleicht brauchen wir eine menschliche."

Alle Blicke richteten sich auf sie.

"Du denkst daran, dich selbst als Köder anzubieten?", fragte Artemis scharf. "Das ist Wahnsinn."

"Nicht als Köder", korrigierte Sophia. "Als Herausforderung. Ihr habt gesagt, Zeus sieht Sterbliche als Untergebene, als Diener. Was, wenn eine Sterbliche es wagt, ihn öffentlich herauszufordern?"

Sein Ego würde es nicht ertragen können, das zu ignorieren."

"Es ist zu gefährlich", protestierte Athene. "Er würde dich mit einem Gedanken vernichten können."

"Nicht, wenn ich als dein Anker auftrete", argumentierte Sophia. "Nicht, wenn ich einen Teil deiner göttlichen Essenz trage. Er kann mich nicht einfach beseitigen, ohne dich zu schwächen – und er braucht alle Götter bei voller Stärke, wenn er die Barrieren vollständig durchbrechen will."

Ein nachdenkliches Schweigen legte sich über den Raum. Schließlich war es Hermes, der es brach.

"Sie hat einen Punkt", sagte er. "Zeus spielt ein komplexes Spiel. Er will nicht nur zurückkehren – er will als Anführer einer vereinten göttlichen Macht zurückkehren. Dafür braucht er die Unterstützung möglichst vieler Götter, oder zumindest ihre neutrale Haltung."

"Wenn er einen Anker angreift", ergänzte Hephaistos, "würde das als Kriegserklärung gegen alle Götter gelten, die das Anker-Konzept respektieren. Es könnte Götter, die bisher neutral sind, gegen ihn aufbringen."

"Es bleibt dennoch ein enormes Risiko", betonte Athene, deren Gesicht die Sorge deutlich zeigte.

"Die ganze Situation ist ein enormes Risiko", entgegnete Sophia. "Aber wenn es funktioniert, könnte es uns die Ablenkung verschaffen, die wir brauchen, um das letzte Fragment zu sichern."

Die Götter tauschten wieder Blicke aus – eine stille Kommunikation, die mehr enthielt als Worte.

"Es könnte funktionieren", sagte Artemis schließlich. "Mit der richtigen Unterstützung."

"Was genau schwebt dir vor?" fragte Hermes Sophia.

Sie holte tief Luft. "Ich trete Zeus am Brandenburger Tor entgegen, als Athenes Anker, als Vertreterin der Menschheit. Ich fordere ihn heraus, seine Pläne zu erklären, öffentlich, vor den Menschen. Er kann es nicht ablehnen – sein Stolz würde es nicht zulassen. Während er abgelenkt ist..."

"...können wir uns dem Fragment nähern", beendete Hermes ihren Gedanken. "Ein waghalsiger Plan."

"Aber möglicherweise unsere beste Option", fügte Hephaistos hinzu.

"Es wird gefährlich sein", warnte Athene Sophia. "Zeus wird versuchen, dich zu manipulieren, einzuschüchtern, vielleicht sogar zu korrumpieren."

"Ich weiß", antwortete Sophia ruhig. "Aber ich habe mein Leben damit verbracht, die Götter zu studieren. Ich kenne ihre Tricks, ihre Muster. Und mit deiner Unterstützung..." Sie blickte zu Athene. "...habe ich eine Chance."

Die Weisheitsgöttin musterte sie lange, dann nickte sie langsam. "Dein Mut ehrt dich, Sophia. Aber du wirst Vorbereitung brauchen – und Schutz."

Sie legte ihre Hände auf Sophias Schultern. Ein warmes, goldenes Licht breitete sich zwischen ihnen aus, floss von der Göttin zur Sterblichen. Sophia spürte, wie etwas in ihr erwachte – ein tieferes Bewusstsein, eine Klarheit des Denkens, die sie zuvor nie erfahren hatte.

"Ich stärke unsere Verbindung", erklärte Athene. "Du wirst meine Stimme in deinem Geist hören können, meine Weisheit direkt anzapfen. Es ist das Beste, was ich tun kann, ohne deine Menschlichkeit zu kompromittieren – die deine größte Stärke sein wird."

"Danke", flüsterte Sophia, überwältigt von der Intensität der Verbindung.

"Ich werde auch etwas beitragen", sagte Hermes und trat vor. Er zog einen schlanken silbernen Stift aus seiner Tasche. "Mein Caduceus in moderner Form. Er wird dir helfen, Wahrheit von Lüge zu unterscheiden – eine nützliche Fähigkeit, wenn man mit dem Meister der Manipulation konfrontiert wird."

Artemis trat ebenfalls näher. Sie löste ein schmales Silberarmband von ihrem Handgelenk. "Mondlicht gebunden in Silber. Es wird dich vor dem Schlimmsten seiner Wut schützen – zumindest für kurze Zeit."

Selbst Hephaistos kam hinzu, ein kleines Gerät in seinen Händen, das wie eine altmodische Taschenuhr aussah. "Ein Fragment göttlicher Technologie. Es kann die Zeit um dich herum für einige Sekunden verlangsamen – genug, um einem Blitzschlag auszuweichen."

Sophia nahm die Geschenke entgegen, gerührt von der Unterstützung der Götter. "Ich weiß nicht, was ich sagen soll."

"Sag nichts", erwiderte Artemis sachlich. "Bereite dich vor. Zeus wird nicht leicht zu beeindrucken sein."

Professor Berger, der die Szene mit einer Mischung aus akademischer Faszination und echter Sorge beobachtet hatte, trat zu Sophia. "Ich komme mit dir", sagte er entschlossen.

"Professor, das ist zu gefährlich", protestierte sie.

"Ich habe mein Leben der Erforschung der Mythen gewidmet", antwortete er mit einem schwachen Lächeln. "Welcher Wissenschaftler würde die Chance ablehnen, Geschichte nicht nur zu studieren, sondern aktiv daran teilzunehmen? Außerdem..." Er legte eine Hand auf ihre Schulter. "...braucht jeder Held einen guten Berater."

"Es ist entschieden", verkündete Athene. "Sophia und Professor Berger werden Zeus am Brandenburger Tor konfrontieren. Hermes und ich werden uns in ihrer Nähe positionieren, bereit einzugreifen, wenn nötig. Artemis, du bist unsere beste Schützin – du wirst aus der Distanz Deckung geben."

"Und ich", sagte Hephaistos, "werde hier bleiben und ein Gefäß vorbereiten, um das letzte Fragment sicher zu transportieren, sobald ihr es habt."

Ein plötzliches Vibrieren ließ Hermes' Smartphone aufleuchten. Sein Gesicht wurde ernst, als er die Nachricht las.

"Es wird früher losgehen als geplant", sagte er. "Hera berichtet, dass Zeus bereits am Brandenburger Tor eingetroffen ist. Er sammelt eine Menge um sich – sowohl Sterbliche als auch göttliche Diener."

"Er hat seine eigene Demonstration begonnen", murmelte Athene. "Wir müssen uns beeilen."

Sophia blickte auf die göttlichen Artefakte in ihren Händen, dann auf das pulsierende Zepterfragment auf dem Tisch. Die Realität ihrer Situation traf sie mit voller Wucht – sie, eine gewöhnliche Doktorandin, stand im Zentrum eines kosmischen Konflikts, der das Schicksal der Welt bestimmen würde.

"Bist du bereit?" fragte Athene sanft.

Sophia dachte an all die Mythen, die sie studiert hatte, an die Helden und Heldinnen, die sich den Göttern entgegengestellt hatten – manchmal siegreich, oft tragisch, immer verändert durch die Begegnung.

"Nein", antwortete sie ehrlich. "Aber ich werde es trotzdem tun."

Hermes lächelte anerkennend. "Die beste Art von Mut."

Die Götter bildeten einen Kreis um Sophia und Professor Berger. Athene sprach ein paar Worte in der alten göttlichen Sprache, und die Luft um sie herum begann zu flimmern.

"Auf zum Brandenburger Tor", sagte sie. "Mögen die Moiren uns günstig sein."

Die Werkstatt verschwamm um sie herum, während der Raum sich in einem Wirbel aus Licht auflöste.

Kapitel 3: Der Thron des Himmels

Die Teleportation endete abrupt. Sophia fand sich am Rande des Pariser Platzes wieder, mit Professor Berger an ihrer Seite. Die Nacht war fortgeschritten, aber der Platz war alles andere als verlassen. Hunderte Menschen hatten sich versammelt, ihre Gesichter in einer Mischung aus Ehrfurcht und Angst zu dem monumentalen Brandenburger Tor gerichtet.

Und dafür gab es einen guten Grund.

Das historische Bauwerk war transformiert worden. Die klassische Quadriga auf seinem Dach – einst ein Symbol irdischer Siege – glühte nun in einem übernatürlichen goldenen Licht. Die bronzenen Pferde bewegten sich, schnaubten und scharrtten mit den Hufen auf dem Stein, als könnten sie den Moment kaum erwarten, in den Nachthimmel aufzusteigen. Die Göttin Viktoria, die den Wagen lenkte, war nicht länger eine leblose Statue, sondern eine strahlende Gestalt mit wallenden Gewändern, die im unmöglichen Wind flatterten.

"Heiliger..." murmelte Professor Berger neben ihr, unfähig, seinen Satz zu beenden.

Die säulengeschmückten Durchgänge des Tores hatten sich verändert – sie wirkten tiefer, älter, als würden sie nicht mehr nur auf die elegante Straße Unter den Linden führen, sondern in andere Reiche, andere Zeiten. Um das gesamte Bauwerk kreisten langsam Blitze wie lebendige, lumineszente Schlangen.

"Er hat bereits begonnen, die Barrieren zu schwächen", flüsterte die Stimme von Athene in Sophias Kopf. Die Göttin war nirgends zu sehen, aber ihre Präsenz war deutlich spürbar.

"Wo ist Zeus?" fragte Sophia leise, während sie das Spektakel betrachtete.

Als hätte sie ihn heraufbeschworen, erschien eine Gestalt auf dem Dach des Tores, neben der lebendigen Quadriga. Ein hochgewachsener Mann mit schulterlangem silbernem Haar und einem kurzen, gepflegten Bart. Er trug einen makellosen grauen Anzug, der im übernatürlichen Licht schimmerte. In seiner Hand hielt er einen schlanken Stab aus dunklem Holz – unscheinbar, wenn man nicht die goldene Spitze bemerkte, die mit einem pulsierenden Licht glühte.

"Das dritte Fragment", realisierte Sophia. "Er hat es in einen Stab eingearbeitet."

Mit einer eleganten Bewegung hob Zeus den Stab über seinen Kopf. Ein mächtiger Donnerschlag rollte durch den nächtlichen Himmel, und die versammelte Menschenmenge verstummte augenblicklich.

"Bewohner Berlins", sprach Zeus, seine Stimme so mächtig und tief, dass sie durch Mark und Bein ging, obwohl er nicht zu rufen schien. "Bewohner dieser Welt. Zu lange habt ihr vergessen, was es heißt, in der Gegenwart der Unsterblichen zu wandeln. Zu lange habt ihr uns auf die Seiten eurer Bücher verbannt, uns zu Fiktionen und Mythen degradiert."

Er machte eine ausladende Geste mit seinem freien Arm. "Diese Zeit ist vorbei. Die alten Götter kehren zurück. Ich, Zeus, Herrscher des Olymps, verkünde den Beginn einer neuen Ära."

Die Menschenmenge reagierte unterschiedlich – einige fielen auf die Knie, andere zogen ihre Smartphones hervor und filmten das Spektakel, als wäre es eine besonders eindrucksvolle Lichtshow. Einige wenige schrien in Panik oder versuchten, den Platz zu verlassen, nur um von unsichtbaren Barrieren aufgehalten zu werden.

"Die Sterblichen sind verwirrt", kommentierte die Stimme von Athene in Sophias Kopf. "Sie wissen nicht, ob sie Zeugen eines göttlichen Wunders oder einer ausgeklügelten Inszenierung sind."

"Er hat sie eingesperrt", bemerkte Sophia, als sie sah, wie Menschen an den Rändern des Platzes wie gegen Glaswände stießen.

"Zeus liebte schon immer ein Publikum", antwortete Athene. "Aber er wird keines davonlaufen lassen, bevor seine Vorstellung beendet ist."

Sophia blickte sich um und entdeckte weitere Gestalten auf dem Platz – einige menschlich, andere eindeutig nicht. Neben dem Tor stand ein muskulöser Mann in einer militärischen Kampfuniform, dessen Augen rot glühten und der eine moderne Kampfaxt lässig über der Schulter trug.

"Ares", flüsterte Professor Berger anerkennend.

In einer anderen Ecke lehnte ein älterer Mann mit wildem weißem Haar und einem Dreizack, der wie eine moderne Harpune gestaltet war, an einem Brunnen. Wasser wirbelte um seine Füße, obwohl der Brunnen selbst trocken war.

"Poseidon", identifizierte Sophia. "Die Brüder haben sich zusammengetan."

"Sieh dort", wies Berger sie auf eine Frau in einem eleganten smaragdgrünen Kleid hin, aus deren Fußspuren kleine Pflanzen sprossen. "Demeter."

Zeus erhob erneut seine Stimme. "Ihr mögt euch fragen, warum wir zurückkehren. Die Antwort ist einfach: Weil ihr uns braucht. Schaut euch um in eurer sogenannten modernen Welt. Klimakrise. Kriege. Ungleichheit. Ihr habt euch von den göttlichen Gesetzen abgewandt und erntet nun die Früchte eurer Hybris."

Er streckte eine Hand aus, und ein Blitz fuhr vom Himmel herab, traf seine Finger und verzweigte sich dann in ein komplexes Netzwerk aus Licht, das den gesamten Platz überspannte.

"Wir bieten euch eine Wahl: Kehrt zurück zu den alten Wegen, akzeptiert göttliche Führung, und eine neue goldene Ära wird anbrechen. Oder..." Ein bedrohliches Lächeln huschte über sein perfektes Gesicht. "Oder erlebt den wahren Zorn des Olymp."

"Jetzt", flüsterte Athene in Sophias Geist. "Es ist Zeit."

Sophia holte tief Luft. Der silberne Stift – Hermes' moderner Caduceus – fühlte sich warm in ihrer Hand an. Das Silberarmband von Artemis pulsierte leicht an ihrem Handgelenk, und Hephaistos' metallische Taschenuhr tickte beruhigend in ihrer Jacke.

Sie trat vor, durch die Menge, die sich respektvoll vor ihr teilte, als würde eine unsichtbare Kraft sie zur Seite drücken. Professor Berger folgte ihr dicht, sein Gesicht eine Maske kontrollierter Faszination.

Als sie den freien Raum vor dem Tor erreichte, spürte sie Zeus' Blick auf sich – kalt, kalkulierend, alt wie die Zeit selbst.

"Eine Sterbliche wagt es vorzutreten", bemerkte er, seine Stimme nun sanfter, aber nicht weniger mächtig. "Und nicht irgendeine Sterbliche, wie ich sehe."

Die Luft um Sophia begann zu schimmern, als eine Art Schutzschild sie umgab – ein sanftes Leuchten, das von Athenes Essenz in ihr ausstrahlte.

"Ich bin Sophia Adler", verkündete sie mit klarer Stimme. "Doktorandin der Vergleichenden Mythologie. Und ja, ich bin der Anker von Athene."

Ein Raunen ging durch die Menge – sowohl durch die Menschen als auch durch die göttlichen Wesen, die den Platz säumten.

Zeus' Augenbrauen hoben sich leicht. "Meine Tochter hat einen Anker gewählt? Wie... uncharakteristisch für sie. Athene war stets stolz auf ihre Unabhängigkeit."

"Zeiten ändern sich", antwortete Sophia. "Auch für Götter."

Ein Lächeln huschte über Zeus' Gesicht – nicht freundlich, sondern amüsiert, wie ein Raubtier, das die Dreistigkeit seiner Beute bewundert.

"In der Tat", sagte er und stieg mit einer fließenden Bewegung vom Dach des Tores herab. Er schwebte langsam, bis seine polierten Lederschuhe sanft den Boden berührten, nur wenige Meter von Sophia entfernt. Aus der Nähe war er noch beeindruckender – über zwei Meter groß, mit einer Präsenz, die den Raum um ihn herum zu verdichten schien. Seine Augen waren von einem so intensiven Blau, dass sie beinahe weiß wirkten, durchzogen von winzigen Blitzen.

"Was führt dich zu mir, Anker meiner Tochter?" fragte er, den Stab mit dem Fragment lässig in der Hand drehend. "Kommst du, um Tribut zu zollen? Um Gnade zu bitten für deine verwegene Göttin?"

Sophia spürte Athenes Unterstützung in ihrem Geist, eine beruhigende Präsenz, die ihr half, standhaft zu bleiben. "Ich komme, um zu verstehen", sagte sie. "Und um verstanden zu werden. Wenn die Götter tatsächlich zurückkehren, sollten wir nicht einen Dialog beginnen, anstatt mit Drohungen zu beginnen?"

Zeus lachte – ein Geräusch wie entfernter Donner. "Dialog? Zwischen Göttern und Sterblichen? Das ist, als würdest du vorschlagen, dass ein Mensch mit einer Ameise verhandelt."

"Und doch", konterte Sophia, "haben Ameisen komplexe Gesellschaften erschaffen, ohne jemals einen Gott zu kennen. Vielleicht unterschätzen Sie, wozu die Menschheit fähig ist."

Die Luft um Zeus herum knisterte gefährlich, kleine Blitze tanzten um seine Schultern. "Vorsicht, kleine Sterbliche. Deine Verbindung zu meiner Tochter mag dich schützen, aber meine Geduld hat Grenzen."

"Ich spreche nicht nur für mich", fuhr Sophia fort und deutete auf die versammelte Menschenmenge. "Ich spreche für sie. Für all jene, die in einer Welt ohne aktive göttliche Intervention aufgewachsen sind. Wir haben gelernt, uns selbst zu regieren, unsere eigenen Entscheidungen zu treffen – im Guten wie im Schlechten."

"Und seht, wohin es euch geführt hat", entgegnete Zeus mit einer wegwerfenden Geste. "Eure Ozeane sterben. Eure Atmosphäre erhitzt sich. Ihr führt Kriege um Ressourcen, die für alle reichen könnten. Ihr habt versagt, Sterbliche."

Professor Berger trat neben Sophia. "Mit Verlaub, Herr Zeus, aber ist das nicht eine vereinfachte Sichtweise? Ja, wir haben Probleme – ernste Probleme. Aber wir haben auch erstaunliche Fortschritte gemacht. Krankheiten ausgerottet, die einst als göttliche Strafe galten. Die Armut weltweit reduziert. Den Kosmos erforscht."

Zeus' Blick fixierte den Professor, der sichtbar unter der Intensität dieser Aufmerksamkeit zusammenzuckte, aber standhaft blieb.

"Ein weiterer Gelehrter", stellte der Göttervater fest. "Ihr repräsentiert die Illusion des Wissens, die moderne Menschen so stolz macht." Er lächelte kalt. "Wissen ohne Weisheit ist wie ein Schiff ohne Steuer."

"Dann lehren Sie uns", forderte Sophia ihn heraus. "Wenn Sie wirklich zurückgekehrt sind, um zu helfen – zeigen Sie uns den Weg. Aber nicht durch Furcht und Unterwerfung, sondern durch echte Führung."

Ein interessierter Ausdruck huschte über Zeus' Gesicht. Er trat näher an Sophia heran, studierte sie eingehender. "Du bist faszinierend für eine Sterbliche. Ich beginne zu verstehen, warum Athene dich gewählt hat." Er beugte sich leicht vor. "Aber ich frage mich, ob du wirklich verstehst, worauf du dich eingelassen hast."

Mit einer schnellen Bewegung berührte er ihre Stirn mit dem Stab. Ein Schock durchfuhr Sophia – nicht schmerzhaft, aber überwältigend intensiv. Für einen Moment sah sie die Welt durch Zeus' Augen: Jahrtausende des Beobachtens, wie Zivilisationen aufsteigen und fallen, wie Menschen geboren werden, leben, sterben, in einem endlosen Zyklus, der für ein unsterbliches Wesen wie

einen Wimpernschlag wirken musste. Sie spürte seine Frustration über die Vergesslichkeit der Menschen, seinen Zorn über ihre Arroganz, aber auch – tief verborgen – eine seltsame Art von Zuneigung, wie man sie für eigensinnige Kinder empfinden mag.

Als die Vision endete, taumelte Sophia rückwärts. Professor Berger fing sie auf, bevor sie fallen konnte.

"Siehst du nun?" fragte Zeus leise. "Wir sind keine Tyrannen aus Bosheit. Wir sind Hüter einer kosmischen Ordnung, die älter ist als eure geschriebene Geschichte. Ohne uns versinkt alles im Chaos."

Sophia brauchte einen Moment, um ihre Fassung wiederzugewinnen. Die Intensität der göttlichen Perspektive hatte sie erschüttert.

"Ich sehe Ihre Sicht", sagte sie schließlich. "Aber Sie sehen nicht unsere. Die Menschheit hat sich weiterentwickelt. Wir brauchen keine Götter mehr, die uns sagen, wann wir säen und ernten sollen, wann wir kämpfen oder Frieden schließen sollen."

"Ist das so?" Zeus' Stimme wurde gefährlich sanft. Er deutete auf die Menge. "Lasst uns die Menschen selbst fragen."

Er hob den Stab, und ein goldenes Licht ergoss sich über die versammelte Menschenmenge. Ihre Augen weiteten sich, als würden sie plötzlich etwas sehen, das zuvor verborgen war.

"Seht die Wahrheit", verkündete Zeus. "Seht, was eure Welt ohne göttliche Ordnung erwartet."

Die Luft über dem Platz verdichtete sich, formte Bilder von erschreckender Klarheit – Visionen einer Zukunft voller Umweltkatastrophen, gesellschaftlicher Zusammenbrüche, technologischer Dystopien. Menschen schrien auf, einige fielen auf die Knie, überwältigt von der Intensität der Bilder.

"Und nun", fuhr Zeus fort, "seht die Alternative."

Die düsteren Bilder verschwanden, ersetzt durch Visionen einer perfekten Welt – fruchtbare Felder, friedliche Städte, Menschen in Harmonie mit der Natur und untereinander. Eine Utopie unter göttlicher Führung.

"Dies biete ich euch", sagte Zeus, seine Stimme nun sanft, verführerisch. "Ordnung. Frieden. Wohlstand. Unter meiner Führung."

Sophia spürte, wie die Menge zu schwanken begann, wie Menschen in den Bann dieser wunderschönen Vision gezogen wurden. Sie griff nach Hermes' Caduceus-Stift und aktivierte ihn mit einem Druck.

Sofort sah sie durch die Illusion – die "perfekte" Welt war eine sorgfältig konstruierte Fantasie, die zentrale Elemente ausließ: Die Menschen in dieser Vision waren glücklich, ja, aber auch uniform, ihrer Individualität beraubt, zu gehorsamen Dienern reduziert.

"Es ist eine Lüge", rief sie laut. "Oder zumindest eine halbe Wahrheit. Zeigen Sie ihnen alles, Zeus. Zeigen Sie ihnen den Preis dieses Paradieses!"

Zeus' Gesicht verdunkelte sich. "Du spielst ein gefährliches Spiel, Anker."

"Ich zeige nur, was Sie verbergen", entgegnete Sophia und hielt den Caduceus-Stift hoch, sodass sein silbernes Licht über die Projektionen fiel. Die perfekten Bilder flackerten, enthüllten kurz ihre wahre Natur – eine Welt der absoluten Kontrolle, in der Menschen wie Marionetten tanzten, ohne eigenen Willen.

Die Menge keuchte kollektiv auf.

Zeus' Augen verengten sich zu schmalen Schlitzen. "Genug der Spielchen." Er wandte sich direkt an die Menschen. "Entscheidet selbst! Was wollt ihr? Die Freiheit, eure eigene Zerstörung zu orchestrieren? Oder göttliche Führung zu euren eigenen Bedingungen?"

"Zu unseren Bedingungen?" Es war Sophia, die lachte – ein unerwarteter Ausbruch, der Zeus für einen Moment aus dem Konzept brachte. "Götter zu unseren Bedingungen sind keine Götter mehr, sondern Partner. Ist das wirklich, was Sie anbieten, Zeus? Eine Partnerschaft?"

Die Frage hing in der Luft, eine Herausforderung, die den Göttervater sichtbar irritierte. Seine Hand um den Stab verkrampfte sich.

"Du verdrehst meine Worte, Sterbliche", knurrte er.

"Ich fordere nur Klarheit", erwiderte Sophia. "Wenn Sie wirklich zum Wohle der Menschheit zurückkehren – warum nicht als Berater statt als Herrscher? Warum nicht Ihre Weisheit teilen, statt Unterwerfung zu fordern?"

Ein Murmeln ging durch die Menge, Zustimmung mischte sich mit Verunsicherung.

Zeus' Blick wanderte über die Menschen, registrierte ihre Reaktionen. Sein Gesicht zeigte kurz Überraschung, dann Verärgerung. Er hatte nicht erwartet, dass seine göttliche Autorität in Frage gestellt werden würde – schon gar nicht von einer Sterblichen.

"Du sprichst kühn für jemanden, der so vergänglich ist", sagte er zu Sophia. "Aber du vergisst etwas Wesentliches: Wir kehren zurück, ob ihr es wollt oder nicht. Die Frage ist nur, unter welchen Bedingungen."

Er hob den Stab über seinen Kopf. "Das Zepter der Wiederkehr erwacht. Die Barrieren schwinden. Dies ist erst der Anfang."

Mit diesen Worten stieß er den Stab in den Boden vor dem Brandenburger Tor. Ein gewaltiger Energiepuls breitete sich wellenförmig aus, ließ den gesamten Platz erzittern. Die Durchgänge des Tores begannen zu leuchten, intensiver als zuvor, und durch sie konnte Sophia nun tatsächlich andere Orte sehen – nicht die Straße dahinter, sondern fremde Landschaften: ein schneebedeckter Berggipfel; ein stürmisches Meer; eine goldene Stadt, die in der Sonne glänzte.

"Der Olymp", flüsterte Professor Berger ehrfürchtig. "Er öffnet Portale zum göttlichen Reich."

Menschen schrien auf, einige in Panik, andere in religiöser Ekstase. Die Grenzen zwischen den Welten wurden sichtbar dünner.

Sophia spürte plötzlich eine neue Präsenz in ihrem Geist – nicht Athene, sondern etwas Anderes, Älteres.

"Das Fragment", realisierte sie. Es kommunizierte mit ihr, sandte Bilder und Empfindungen, die sie kaum verarbeiten konnte. Sie sah die ursprüngliche Form des Zepters, erschaffen nicht von Zeus, sondern von Gaia selbst, als Werkzeug des Gleichgewichts zwischen den Welten.

"Es war nie dazu gedacht, die Barrieren zu zerstören", flüsterte sie. "Sondern sie zu regulieren."

Zeus fixierte sie mit einem durchdringenden Blick. "Du weißt zu viel für eine Sterbliche." Er trat näher, seine Gestalt nun von elektrischen Entladungen umgeben. "Wer hat dir die Geheimnisse des Zepters verraten?"

"Niemand", antwortete Sophia wahrheitsgemäß. "Es... spricht zu mir."

Zum ersten Mal zeigte Zeus echte Überraschung. "Unmöglich", murmelte er. "Das Zepter kommuniziert nur mit—"

"Mit jenen, die das Gleichgewicht bewahren wollen", unterbrach eine neue Stimme.

Alle Blicke wandten sich zum Brandenburger Tor. In einem der leuchtenden Durchgänge stand eine Frau – oder etwas, das wie eine Frau aussah. Ihre Haut hatte die Farbe fruchtbarer Erde, ihr Haar bestand aus lebenden Pflanzen und Blüten, und ihr Gewand schien aus dem Wechsel der Jahreszeiten selbst gewebt zu sein.

Zeus' Gesicht erstarrte. "Mutter", sagte er, seine Stimme plötzlich wie die eines unsicheren Kindes. "Du solltest in deinem Schlummer bleiben."

"Gaia", hauchte Professor Berger, sein akademisches Gesicht von Ehrfurcht verklärt.

Die Erdgöttin – die Urmutter selbst – trat durch das Portal. Mit jedem ihrer Schritte sprossen Blumen aus dem Pflaster des Platzes. Die Luft um sie herum füllte sich mit dem Duft von frischer Erde nach einem Frühlingsregen.

"Mein Sohn", sagte sie zu Zeus, ihre Stimme wie das sanfte Rauschen eines Waldes. "Warum zerreißt du, was ich gewoben habe? Das Zepter wurde erschaffen, um Harmonie zu bewahren, nicht um Dominanz zu sichern."

Zeus' Haltung veränderte sich subtil – er wirkte weniger imposant, mehr wie ein ertappter Teenager. "Die Welt braucht Führung, Mutter. Die Menschen zerstören deinen Leib – die Erde selbst."

"Und du glaubst, Furcht und Unterwerfung seien der Weg?" Gaia schüttelte sanft den Kopf. "Du hast nichts gelernt in den Jahrtausenden deiner Existenz."

Sie wandte sich an Sophia. "Du hingegen... eine junge Sterbliche, kaum mehr als ein Atemzug in der kosmischen Zeit... du verstehst, was mein eigener Sohn nicht sehen will."

Sophia fühlte sich klein unter dem Blick der Erdgöttin, aber nicht bedroht. Gaias Präsenz war überwältigend, aber auf eine nährende, nicht erdrückende Weise.

"Ich verstehe nur das, was das Fragment mir gezeigt hat", sagte sie bescheiden. "Dass Balance wichtiger ist als Kontrolle."

"Die Weisheit liegt im Einfachen", bestätigte Gaia mit einem Lächeln. Sie streckte ihre Hand aus. "Das Zepter, Sohn. Es gehört nicht dir."

Zeus' Hand umklammerte den Stab fester. "Ich habe es gefunden. Ich habe es aktiviert. Ich habe—"

"Du hast es gestohlen", unterbrach Gaia ihn sanft, aber bestimmt. "Aus meinen heiligen Hainen, wo es schlummerte, bis die Zeit reif war."

Die elektrische Spannung um Zeus verstärkte sich, kleine Blitze zuckten über seinen Körper. "Die Zeit ist reif, Mutter. Die alten Götter müssen zurückkehren."

"Ja", bestätigte Gaia zu aller Überraschung. "Aber nicht als Herrscher. Als Hüter. Als Lehrer. Als Teil eines größeren Ganzen." Sie deutete auf die versammelte Menschenmenge. "Sie sind nicht länger Kinder, die blinde Ehrfurcht zeigen. Sie sind herangewachsen – mit all ihren Fehlern und Stärken."

Zeus' Gesicht verdunkelte sich. "Sie sind noch immer sterblich. Noch immer begrenzt."

"Wie du noch immer starrsinnig bist." Gaia seufzte. "Du klammst dich an eine Rolle, die nicht mehr existiert. Ein König ohne Reich ist kein König mehr, sondern ein Relikt."

Diese Worte trafen den Göttervater sichtbar. Seine Augen blitzten gefährlich auf, und der Himmel über Berlin verdunkelte sich schlagartig. "Du unterschätzt mich, Mutter. Ich habe Verbündete."

Als hätte er sie heraufbeschworen, materialisierten sich neue Gestalten auf dem Platz – weitere griechische Götter, aber auch Gottheiten aus anderen Pantheons. Sophia erkannte Thor mit seinem Hammer, Anubis mit seinem Schakalskopf, Kali mit ihren vielen Armen, und weitere, deren Identität sie nur erraten konnte.

"Die alte Ordnung erhebt sich", verkündete Zeus triumphierend. "Nicht nur mein Pantheon, sondern alle alten Mächte vereint unter einem Banner."

Gaia wirkte unbeeindruckt. "Und doch gibt es ebenso viele, die deiner Vision widersprechen." Sie hob ihre eigene Hand, und weitere Portale öffneten sich rings um den Platz. Aus ihnen traten andere göttliche Wesen – Sophia erkannte Athene, Hermes und Artemis, aber auch Götter anderer Kulturen: eine stattliche Gestalt mit einem Auge und einem breitrempigen Hut, die nur Odin sein konnte; eine schlanke Frau mit Katzenkopf, vermutlich Bastet; ein blauer Gott mit vier Armen, vielleicht Vishnu.

Der Pariser Platz hatte sich in ein Pantheon der Weltmythologie verwandelt, geteilt in zwei Lager – jene, die Zeus' Vision einer göttlichen Herrschaft unterstützten, und jene, die Gaias Idee einer Koexistenz befürworteten.

"Ein kosmischer Bürgerkrieg", murmelte Professor Berger, der die Szene mit einer Mischung aus akademischer Faszination und echtem Entsetzen betrachtete. "Die Spaltung der Götterwelt selbst."

Zeus lachte bitter. "So sei es dann. Wenn es einen Krieg braucht, um die kosmische Ordnung wiederherzustellen – dann wird es einen geben."

Er hob den Stab erneut und richtete ihn diesmal direkt auf Gaia. Ein Blitz von unglaublicher Intensität schoss daraus hervor, so hell, dass Sophia geblendet die Augen schließen musste.

Als sie wieder sehen konnte, stand Gaia unversehrt da, eine schimmernde grüne Barriere um sie herum. "Würdest du deine eigene Mutter angreifen, Sohn des Kronos?" fragte sie traurig. "Wie tief bist du gefallen."

"Ich tue, was getan werden muss", entgegnete Zeus grimmig und bereitete einen weiteren Angriff vor.

In diesem Moment spürte Sophia eine Bewegung zu ihrer Rechten. Fast unmerklich glitt eine Gestalt durch die Menge – Hermes, der sich mit göttlicher Geschwindigkeit dem abgelenkten Zeus näherte. Das war der Plan: Zeus ablenken, während Hermes das Fragment sicherte.

Der Götterbote war fast am Ziel, seine Finger nur Zentimeter vom Stab entfernt, als Zeus plötzlich herumwirbelte. Seine Augen funkelten wissend.

"Glaubst du wirklich, du könntest mich überlisten, Hermes?" donnerte er. "Mich, der dich die Kunst der Täuschung selbst gelehrt hat?"

Mit einer fließenden Bewegung packte Zeus den Götterboten am Hals und hob ihn vom Boden. "Immer der Dieb, nie der König. Das war schon immer dein Problem."

Hermes rang nach Luft, seine Füße baumelten über dem Pflaster. "Und dein Problem... war immer... dein Ego", presste er hervor.

Zeus' Gesicht verzerrte sich vor Wut. Blaue Elektrizität floss von seiner Hand in Hermes' Körper, der sich unter Schmerzen wand. Die versammelten Menschen schrien entsetzt auf.

"Lass ihn los!" Sophia trat vor, ohne nachzudenken. Das silberne Armband von Artemis an ihrem Handgelenk begann zu leuchten, reflektierte das Mondlicht wie ein miniaturisierter Schild.

Zeus warf ihr einen abschätzigen Blick zu. "Du glaubst, du könntest mich aufhalten, Sterbliche? Mit Spielzeugen, die meine eigenen Kinder dir gegeben haben?"

Er schleuderte Hermes zur Seite wie eine Puppe. Der Götterbote prallte gegen eine Säule des Brandenburger Tors und blieb regungslos liegen.

"Jetzt zu dir", sagte Zeus und richtete den Stab auf Sophia. "Du bist das Zentrum all dieser Unruhe. Athenes Anker. Die Verbindung, die ich durchtrennen muss."

Ein blendend weißer Blitz schoss aus dem Stab auf Sophia zu. In einem Reflex aktivierte sie Hephaistos' Uhr, und die Zeit um sie herum verlangsamte sich – der Blitz schien durch dicke Luft zu kriechen. Mit einer Anstrengung warf sie sich zur Seite, gerade als die Zeitverzerrung nachließ und der Blitz an ihr vorbeijagte, um ein Stück Pflaster zu pulverisieren.

Professor Berger, der die Szene entsetzt beobachtete, zog Sophia hastig hinter eine der massiven Säulen des Tores. "Dies überschreitet bei weitem meine akademische Expertise", keuchte er.

"Verstecken ist zwecklos!" Zeus' Stimme hallte über den Platz. "Ich kann dich spüren, Anker. Die Verbindung zwischen dir und meiner abtrünnigen Tochter leuchtet wie ein Leuchtfeuer für meine Augen."

Sophia spürte, wie ihre Verbindung zu Athene sich verstärkte – ein warmes Pulsieren in ihrer Brust. Die Weisheitsgöttin flüsterte in ihrem Geist: "Er ist abgelenkt. Halte ihn hin. Wir brauchen nur einen Moment."

"Was soll ich tun?" flüsterte Sophia zurück.

"Erinnere ihn an das, was er einmal war – bevor der Machthunger ihn verschlang."

Sophia holte tief Luft und trat wieder auf den Platz, trotz Professor Bergers verzweifelter Versuche, sie zurückzuhalten.

"Ist das der große Zeus?" rief sie, ihre Stimme klarer und stärker, als sie sich fühlte. "Der Beschützer der Gerechtigkeit? Der Hüter der Gesetze? Er greift Wehrlose an und versteckt sich hinter seinem Blitz?"

Zeus' Augen verengten sich. "Vorsicht, Sterbliche. Dein Schutz reicht nur so weit."

"Ich kenne die alten Geschichten", fuhr Sophia fort, während sie langsam über den Platz schritt, Zeus' Aufmerksamkeit auf sich ziehend. "Zeus, der die Titanen stürzte, um die Welt vor ihrer Tyrannei zu befreien. Nicht um selbst Tyrann zu werden."

Etwas flackerte in Zeus' Augen – eine kurze Unsicherheit, schnell überspielt durch Zorn. "Du kennst Geschichten, nicht Wahrheiten."

"Dann zeigen Sie mir die Wahrheit", forderte Sophia und blieb stehen, nur wenige Meter von ihm entfernt. "Zeigen Sie uns allen die Wahrheit. Wenn Sie wirklich zum Wohl der Menschheit handeln – beweisen Sie es."

Zeus hob den Stab, Energie sammelte sich an seiner Spitze. "Ich muss niemandem etwas beweisen."

"Dann sind Sie kein König", erwiderte Sophia ruhig. "Sondern ein Usurpator."

Die Luft um Zeus begann zu knistern, Blitze zuckten um seinen Körper. Seine Gestalt schien zu wachsen, das menschliche Erscheinungsbild bröckelte, enthüllte kurz etwas Älteres, Formloseres – eine Kreatur aus reinem Licht und Donner.

"GENUG!" brüllte er, und seine Stimme ließ Fensterscheiben rings um den Platz bersten.

Er hob den Stab über seinen Kopf, bereit zum tödlichen Schlag.

In diesem Moment geschah alles gleichzeitig.

Ein silberner Pfeil schoss durch die Nacht und traf Zeus' Hand. Der Göttervater schrie auf – mehr vor Überraschung als vor Schmerz – und der Stab mit dem Zepterfragment flog durch die Luft.

Artemis stand auf einem der Dächer um den Platz, bereits den nächsten Pfeil auf der Sehne.

Athene materialisierte sich neben Sophia, ihre Augen glühend vor göttlicher Kraft.

Und aus dem Schatten einer Säule trat eine dritte Gestalt – Hera, Zeus' Gemahlin, ihre Augen kalt wie Wintereis. "Du hast mich belogen, Ehemann", sagte sie mit schneidender Stimme. "All die

Rede von Wiederherstellung und Ordnung – während du insgeheim mit Kronos paktierst."

Zeus' Gesicht verriet nichts, aber sein Blick huschte zum Stab, der einige Meter entfernt auf dem Pflaster lag. "Politik erfordert manchmal... Kompromisse", sagte er vorsichtig.

"Kompromisse?" Heras Lachen war bitter wie Galle. "Du nennst es einen Kompromiss, unseren Vater freizulassen? Den Verschlinger seiner eigenen Kinder? Den Vernichter von Welten?"

Ein Raunen ging durch die Reihen der versammelten Götter beider Seiten. Viele wechselten unsichere Blicke.

"Er hat was getan?" Thors donnernde Stimme hallte über den Platz. Der nordische Gott trat vor, sein Hammer Mjölñir pulsierend in seiner Hand. "Kronos wurde gebannt aus gutem Grund. Selbst unser Vater Odin würde niemals—"

"Es war notwendig", unterbrach Zeus scharf. "Die Barrieren waren zu stark geworden. Nur Kronos' Kraft konnte sie initial schwächen."

"Und was wird geschehen, wenn Kronos vollständig zurückkehrt?" fragte Athene, ihre Hand schützend auf Sophias Schulter. "Glaubst du wirklich, du könntest ihn kontrollieren?"

Zeus' Schweigen war Antwort genug.

In diesem Moment der allgemeinen Ablenkung bewegte sich etwas an Sophias Seite. Professor Berger hatte sich unbemerkt dem gefallenen Stab genähert und beugte sich nun herunter, um ihn aufzuheben.

"Professor, nicht!" rief Sophia, aber es war zu spät.

Als seine Finger das göttliche Artefakt berührten, durchzuckte ihn eine gleißende Energieentladung. Er schrie auf, fiel auf die Knie, den Stab nun fest in seinen verkrampften Händen. Goldenes Licht strömte aus dem Fragment, umhüllte seinen Körper wie flüssiges Feuer.

"Was geschieht mit ihm?" fragte Sophia entsetzt, während Athene sie zurückhielt.

"Das Fragment sucht einen Träger", erklärte die Weisheitsgöttin grimmig. "Einen Sterblichen mit einer starken Verbindung zum Göttlichen. Es hat deinen Professor gewählt."

Professor Berger hob den Kopf, seine Augen leuchteten golden. Seine Stimme klang seltsam verändert, als würden mehrere Stimmen gleichzeitig sprechen. "Ich sehe es... ich sehe alles. Die Verbindungen zwischen den Welten. Die Fäden des Schicksals."

Zeus bewegte sich blitzschnell auf den Professor zu. "Gib mir das Zepter, Sterblicher. Es ist nicht für deinen Geist geschaffen."

Der Professor wich zurück, den Stab schützend an seine Brust gedrückt. "Nein. Es gehört keinem von euch. Es gehört... dem Gleichgewicht."

Mit einer unerwarteten Bewegung schlug er den Stab auf den Boden. Ein Energiepuls breitete sich wellenförmig aus, ließ die Luft vibrieren und die Realität selbst zu flimmern scheinen.

Die Portale im Brandenburger Tor begannen sich zu verändern – statt in göttliche Reiche zu führen, zeigten sie nun andere Orte der Erde: einen Tempel in Kyoto; eine Pyramide in Ägypten; einen Steinkreis in England; einen Berg in Peru.

"Was tut er?" flüsterte Sophia.

"Er stabilisiert die Barrieren", antwortete Athene, Bewunderung in ihrer Stimme. "Er nutzt das Fragment, um neue Anker zu schaffen – physische Orte, die als Brücken zwischen den Welten dienen können, ohne sie vollständig zu öffnen."

Zeus brüllte vor Wut und schleuderte einen Blitz auf den Professor, doch dieser wurde von einer schimmernden Barriere abgelenkt – erzeugt nicht von einem der Götter, sondern vom Fragment

selbst, das seinen neuen Träger schützte.

Professor Berger drehte sich zu Sophia um, sein Gesicht verklärt von einer inneren Erleuchtung. "Ich verstehe es jetzt", sagte er. "Das Zepter wurde nie geschaffen, um die Welten zu trennen oder zu vereinen – sondern um Balance zu schaffen. Verbindungspunkte, an denen die Götter und Menschen in Harmonie interagieren können, ohne dass eine Seite die andere dominiert."

Er hob den Stab erneut. "Dies ist der wahre Weg nach vorn – nicht Herrschaft, nicht Trennung, sondern Verbindung."

Ein weiterer Energiepuls breitete sich aus, stärker als der erste. Die Portale im Tor stabilisierten sich, wurden klarer, leuchtender.

Zeus raste vor Zorn. Der Himmel über Berlin verdunkelte sich vollständig, und ein Sturm braute sich zusammen, wie die Stadt ihn noch nie erlebt hatte. "Dies ist Verrat!" donnerte er. "An der göttlichen Ordnung selbst!"

Er hob beide Hände zum Himmel, und gewaltige Blitze schlugen um ihn herum ein, formten einen Käfig aus elektrischer Energie. "Wenn ich die Welten nicht regieren kann – dann sollen sie brennen!"

Die elektrische Ladung um ihn herum intensivierte sich, bildete eine Art Kuppel über dem gesamten Platz. Menschen schrien in Panik, als kleinere Blitze durch die Menge zuckten und Chaos verbreiteten.

Gaia trat vor, ihre Gestalt nun größer, majestätischer. "Genug, Zeus. Dein Zorn bringt nur Zerstörung."

Sie streckte ihre Hände aus, und die Erde unter dem Platz begann zu beben. Pflanzen sprossen explosionsartig aus dem Pflaster, wuchsen in Sekundenschnelle zu mächtigen Bäumen heran, deren Zweige sich verflochten und eine grüne Kuppel gegen Zeus' elektrischen Sturm bildeten.

Der Kampf der Elemente – Blitz gegen Leben – erfüllte die Luft mit dem Geruch von Ozon und frischem Grün. Die Spannung stieg ins Unerträgliche.

In all dem Chaos bemerkte Sophia, dass Professor Berger sich veränderte. Das goldene Leuchten um ihn intensivierte sich, aber gleichzeitig schien sein Körper diaphaner zu werden, als würde er von innen heraus verbrannt.

"Professor!" rief sie und kämpfte sich durch die panische Menge zu ihm. "Das Fragment verzehrt Sie!"

Der Professor lächelte schwach. "Es ist in Ordnung, Sophia. Das ist der Preis für Erkenntnis. Für Balance."

"Es gibt immer einen anderen Weg", beharrte sie und griff nach dem Stab. "Lassen Sie mich helfen!"

Als ihre Finger das Fragment berührten, durchzuckte sie dieselbe goldene Energie. Doch statt Schmerz empfand sie eine tiefe Resonanz, als würde das Fragment sie erkennen, willkommen heißen.

"Die beiden anderen Teile", keuchte der Professor, während die Energie zwischen ihnen floss. "Sie müssen vereint werden. Nur das vollständige Zepter kann dauerhaftes Gleichgewicht schaffen."

Sophia verstand sofort. Sie griff in ihre Tasche, wo die beiden anderen Fragmente verwahrt waren – jenes, das sie vom Fernsehturm geborgen hatten, und das, welches Athene aus dem Museum gerettet hatte.

Mit zitternden Händen hielt sie sie dem Professor entgegen. "Zusammen", sagte sie.

Er nickte schwach, sein Körper nun fast transparent vor goldener Energie. Gemeinsam führten sie die drei Fragmente zusammen.

Als sie sich berührten, explodierte das Licht. Eine Schockwelle reiner Energie fegte über den Platz, warf Götter und Menschen gleichermaßen zu Boden. Nur Sophia und der Professor blieben stehen, umhüllt von einem schützenden Kokon aus goldenem Licht.

Vor ihren Augen fügten sich die drei Fragmente nahtlos zusammen, formten ein längliches Zepter aus schimmerndem, goldenem Metall, mit Verzierungen, die so komplex waren, dass das Auge ihnen kaum folgen konnte – Symbole, die älter waren als die Menschheit selbst.

"Das Zepter der Wiederkehr", flüsterte Sophia ehrfürchtig. "In seiner wahren Form."

Professor Berger sah sie an, sein Gesicht nun kaum mehr als ein Schemen im goldenen Licht. "Es braucht einen Träger, Sophia. Einen, der zwischen den Welten wandeln kann."

"Das können Sie sein", sagte sie verzweifelt. "Sie haben es verstanden, Sie wissen, wie es funktioniert."

Er schüttelte sanft den Kopf. "Ich bin zu alt, zu festgefahren in meinen Sichtweisen. Das Zepter braucht jemanden, der beide Welten versteht, ohne an einer festzuhalten. Es braucht... dich."

Bevor Sophia protestieren konnte, drückte er ihr das vollständige Zepter in die Hände und trat zurück. Das goldene Licht, das ihn umhüllt hatte, strömte vollständig in das Artefakt und dann in Sophia.

Sie keuchte auf, als die volle Kraft des Zepters durch sie floss. Es war, als würden ihre Sinne plötzlich um ein Tausendfaches verstärkt. Sie konnte die Verbindungen zwischen allen Dingen sehen – goldene Fäden, die Götter mit ihren Domänen verbanden, Menschen mit ihren Überzeugungen, die Erde mit dem Kosmos.

Und gleichzeitig verstand sie, was zu tun war.

Mit neu gefundener Sicherheit hob sie das Zepter hoch. Die Kämpfe um sie herum erstarrten, als alle – Götter wie Menschen – von der reinen Macht des vollständigen Artefakts in seinen Bann gezogen wurden.

"Genug des Kampfes", sagte Sophia, ihre Stimme verstärkt durch die Macht des Zepters. "Dies ist kein Krieg zwischen Göttern und Menschen. Es ist ein Übergang. Eine Evolution."

Sie richtete das Zepter auf die chaotischen, flimmernden Portale im Brandenburger Tor. "Die Zeit der absoluten Trennung ist vorbei. Aber auch die Zeit göttlicher Herrschaft ist vorüber."

Goldenes Licht strömte aus dem Zepter, stabilisierte die Portale, gab ihnen klare Form und Struktur.

"Von nun an wird es Verbindungspunkte geben – heilige Orte auf der ganzen Welt, an denen die Schleier dünn sind, wo Götter und Menschen sich begegnen können. Als Gleichgestellte. Als Partner in der kosmischen Ordnung."

Das Licht breitete sich weiter aus, hüllte den gesamten Platz ein. Die elektrischen Entladungen um Zeus lösten sich auf, die gewaltigen Bäume von Gaia zogen sich ins Erdreich zurück.

Zeus trat vor, sein Gesicht eine Maske der Wut. "Du übergehst meine Autorität, Sterbliche. Das Zepter gehört mir!"

Er griff nach dem goldenen Stab, doch als seine Finger es berührten, wurde er zurückgeschleudert, als hätte er eine unsichtbare Barriere getroffen.

"Das Zepter gehört niemandem", sagte Sophia ruhig. "Es ist ein Werkzeug des Gleichgewichts. Und es hat gewählt."

Athene trat an ihre Seite, ihr Gesicht voller Stolz. "Mein Anker spricht die Wahrheit, Vater. Die Zeit der Götterherrscher ist vorbei. Wir müssen uns anpassen oder vergehen."

Zeus blickte von Athene zu Sophia, dann zu den anderen Göttern, die sich um sie versammelten – die meisten nun auf ihrer Seite, selbst einige, die zuvor zu ihm gestanden hatten.

"Ihr begeht einen historischen Fehler", knurrte er. "Die Menschen brauchen Führung. Ohne sie sind sie verloren."

"Nein, Vater", entgegnete Athene sanft. "Sie brauchen Partnerschaft. So wie wir sie brauchen. Die Götter verblassen ohne die menschliche Vorstellungskraft, ohne die Geschichten, die sie über uns erzählen. Wir sind verbunden, untrennbar."

Sophia spürte, wie das Zepter in ihren Händen pulsierte, als würde es Athenes Worte bestätigen. Auf einmal sah sie etwas, das ihr zuvor entgangen war – ein goldener Faden, der von Zeus ausging und in den Himmel über ihnen führte, wo dunkle Wolken sich ballten.

"Er kommt", flüsterte sie entsetzt. "Kronos. Er nutzt die Verbindung zu Zeus als Anker."

Alle Blicke wandten sich zum Himmel, wo die Wolken sich zu einem gigantischen Gesicht formten – alt und jung zugleich, mit Augen, die wie schwarze Löcher wirkten.

"Meine Kinder", dröhnte die Stimme des Titanen über den Platz. "Wie rührend ihr euch streitet. Wie bedeutungslos eure Konflikte sind."

Zeus' Gesicht erbleichte. Er wich zurück, plötzlich unsicher. "Ich habe die Bedingungen erfüllt, Vater. Die Barriere ist geschwächt."

"In der Tat." Kronos' Lachen hallte wie ein fernes Erdbeben. "Und nun brauche ich dich nicht mehr."

Ein gewaltiger Blitz – schwarz wie die Leere zwischen den Sternen – schoss aus dem Wolkengesicht und traf Zeus mitten in die Brust. Der Göttervater schrie auf, fiel auf die Knie, seine Haut rissig wie trockene Erde, durch die ein inneres Licht schimmerte.

"Er absorbiert Zeus' Essenz", keuchte Athene entsetzt. "Er wird seine Kraft nutzen, um vollständig zurückzukehren!"

Sophia spürte die Verzweiflung um sie herum – von Göttern wie Menschen gleichermaßen. Selbst jene, die Zeus' Führung abgelehnt hatten, erkannten die weit größere Bedrohung durch den Titanen. Sie blickte auf das Zepter in ihren Händen, spürte seine uralte Kraft und wusste plötzlich, was zu tun war.

"Das Zepter kann die Barrieren zwischen den Welten nicht nur schwächen oder stärken", sagte sie zu Athene. "Es kann sie neu definieren. Neu weben."

Die Weisheitsgöttin verstand sofort. "Eine neue Ordnung. Eine, die Kronos ausschließt."

Sophia nickte. "Aber ich brauche Hilfe. Die Kraft aller Götter – beider Seiten."

Athene zögerte nicht. Sie legte ihre Hand auf das Zepter, neben Sophias Finger. "Ich stehe dir bei, Anker."

Eine nach der anderen traten die Götter vor – Hermes, Artemis, Hephaistos, Hera... selbst jene, die zuvor Zeus unterstützt hatten. Jeder legte eine Hand auf das Zepter oder auf die Schulter eines vor ihnen stehenden Gottes, bildete eine Kette der Macht.

Als letzte kam Gaia. Die Erdmutter legte ihre Hände um Sophias, die das Zepter hielten. "Du weißt, was zu tun ist, Kind der Erde", flüsterte sie. "Das Zepter ist ein Teil von mir. Es kennt den Weg."

Mit vereinter Kraft hoben sie das Zepter zum Himmel, direkt auf das Gesicht von Kronos gerichtet. Der Titan lachte noch immer, während er Zeus' göttliche Essenz absorbierte, zu beschäftigt, um die

Gefahr zu bemerken.

Sophia schloss die Augen und ließ sich von der Macht des Zepters leiten. Sie sah die kosmische Struktur vor ihrem geistigen Auge – das Gewebe der Realität selbst, mit all seinen Schichten und Falten. Sie sah, wo Kronos es beschädigt hatte, wo er sich hindurchzwängte wie ein Einbrecher durch ein zerbrochenes Fenster.

Mit einer mentalen Anstrengung begann sie, das Gewebe neu zu weben – nicht um es zu schließen, sondern um es neu zu strukturieren. Die göttliche Macht, die durch sie floss, war überwältigend, aber der menschliche Teil in ihr – ihr sterbliches Herz, ihr analytischer Verstand – gab ihr die Perspektive, die sie brauchte.

Ein Strahl goldenen Lichts schoss aus dem Zepter in den Himmel, traf direkt auf Kronos' gewaltiges Gesicht. Der Titan brüllte vor Überraschung und Schmerz.

"Was tust du, Sterbliche?" donnerte er. "Du kannst mich nicht aufhalten! Ich bin Zeit selbst!"

"Nein", antwortete Sophia ruhig, obwohl ihre Stimme über den gesamten Platz hallte. "Du bist nur ein Aspekt der Zeit. Ein Überrest einer vergangenen Ära."

Das goldene Licht breitete sich aus, webte ein Netz aus strahlenden Fäden um den Titanen, der sich darin verfang wie eine kosmische Fliege im Spinnennetz.

"Die neue Ordnung hat keinen Platz für Tyrannen der alten Welt", fuhr Sophia fort, während das Netz sich enger zog. "Weder göttliche noch titanische."

Mit einer letzten gewaltigen Anstrengung riss sie am Zepter, und das goldene Netz kontrahierte schlagartig. Kronos' schreckliches Gesicht verzerrte sich, streckte sich, wurde in eine andere Dimension gezogen – zurück hinter die neu gewebte Barriere, die nun stärker war als zuvor, aber anders strukturiert.

Ein letzter Schrei hallte über den Platz, dann verschwand der Titan. Der Nachthimmel über Berlin klarte auf, enthüllte Sterne und einen friedlichen Halbmond.

Die versammelten Götter lösten ihre Hände vom Zepter, erschöpft aber triumphierend. Zeus lag noch immer am Boden, geschwächt, aber am Leben – der größte Teil seiner Essenz war mit Kronos verschwunden.

Sophia fühlte sich seltsam leicht, als hätte sie ein gewaltiges Gewicht getragen und nun abgelegt. Das Zepter in ihren Händen pulsierte sanft, im Rhythmus ihres eigenen Herzschlags.

Athene trat zu ihrem Vater, kniete neben ihm nieder. "Es ist vorbei", sagte sie sanft. "Die alte Ordnung ist vergangen."

Zeus blickte zu ihr auf, sein Gesicht gezeichnet von Erschöpfung und einer neuen, ungewohnten Emotion: Demut. "Was geschieht nun mit uns?" fragte er, seine einst mächtige Stimme nun kaum mehr als ein Flüstern.

Sophia trat vor, das Zepter noch immer in ihren Händen. "Das Zepter hat eine neue Ordnung gewebt. Die Barrieren zwischen den Welten sind nicht mehr absolut, aber auch nicht vollständig offen. Es gibt nun... Durchgänge."

Sie deutete auf das Brandenburger Tor, wo die Portale nun stabil pulsierten, jedes mit einem anderen Ziel – einige zu göttlichen Reichen, andere zu besonderen Orten auf der Erde.

"An bestimmten Orten – alten Heiligtümern, Kreuzungspunkten der Kraft – werden die Götter und Menschen sich begegnen können. Als Gleichgestellte. Als Lernende voneinander."

"Eine Koexistenz", murmelte Zeus, ungläubig aber nicht ablehnend.

"Eine Evolution", korrigierte Athene. "Für beide Seiten."

Gaia trat vor, ihre Präsenz nun sanfter, weniger überwältigend. "Das Zepter hat gewählt", sagte sie und deutete auf Sophia. "Es hat seinen Hüter gefunden – weder Gott noch bloß sterblich, sondern eine Brücke zwischen beiden."

Sophia schüttelte den Kopf. "Ich bin nur eine Studentin. Ich kann nicht—"

"Du bist mehr", unterbrach Gaia sie sanft. "Du bist der erste einer neuen Art – ein wahrer Anker, ein Vermittler zwischen den Welten. Und du wirst nicht die einzige bleiben."

Sie deutete auf Professor Berger, der erschöpft aber lebendig auf einer der Stufen des Tores saß, sein Gesicht noch immer von einem schwachen goldenen Schimmer umgeben. "Dein Mentor hat den Weg begonnen. Andere werden folgen."

Langsam kehrte Normalität auf den Pariser Platz zurück. Die unsichtbaren Barrieren, die die Menschen eingesperrt hatten, lösten sich auf. Die göttlichen Wesen zogen sich zurück, einige durch die neu geschaffenen Portale, andere verschmolzen einfach mit den Schatten oder verwandelten sich in unauffälligere Formen.

Zurück blieben Sophia, Athene und das Zepter, das nun still in Sophias Händen ruhte.

"Was nun?" fragte Sophia, überwältigt von der Verantwortung, die ihr so plötzlich auferlegt worden war.

Athene lächelte, zum ersten Mal seit ihrer Begegnung vollkommen entspannt. "Nun, mein Anker, beginnt die wirklich schwierige Arbeit: Das Gleichgewicht zu bewahren. Die neue Ordnung zu erklären – sowohl den

"Nun, mein Anker, beginnt die wirklich schwierige Arbeit: Das Gleichgewicht zu bewahren. Die neue Ordnung zu erklären – sowohl den Göttern als auch den Menschen."

Sophia blickte auf das Zepter in ihren Händen, dann zu den verwirrten Menschen auf dem Pariser Platz. Viele filmten noch immer mit ihren Smartphones, andere standen einfach da, überwältigt von den Ereignissen, die sie gerade miterlebt hatten.

"Wie erklärt man einer Welt, die sich an keine Götter mehr erinnert, dass diese real sind?" fragte sie leise. "Wie vermittelt man Göttern, die Jahrtausende der Verehrung gewohnt waren, dass sie nun Partner sein sollen?"

Athene legte eine Hand auf ihre Schulter. "Eine gute Frage. Die Art von Frage, die beweist, warum das Zepter dich gewählt hat."

Professor Berger trat zu ihnen, seine Schritte langsam aber sicher. Der goldene Schimmer um ihn hatte sich zu einem subtilen Leuchten abgeschwächt, das nur bei genauem Hinsehen erkennbar war.

"Wenn ich etwas in meinen Jahrzehnten der Mythosforschung gelernt habe", sagte er, seine Stimme rau aber klar, "dann, dass Übergänge nie einfach sind. Zwischen Epochen, Kulturen oder – in diesem Fall – kosmischen Ordnungen."

Er deutete auf die sich langsam auflösende Menschenmenge. Einige Personen wurden von Sanitätern betreut, andere diskutierten aufgeregt, zeigten einander ihre Aufnahmen. Polizei- und Medienfahrzeuge näherten sich den Absperrungen am Rand des Platzes.

"Die meisten werden sich noch heute Abend einreden, dass sie Teil einer aufwändigen Inszenierung waren", fuhr der Professor fort. "Ein Spektakel, eine Kunstinstallation, ein viraler Marketing-Stunt. Ihr Verstand wird sich schützen, indem er das Unerklärliche in etwas Vertrautes übersetzt."

"Der göttliche Nebel wirkt noch immer", bestätigte Athene. "Nicht so stark wie früher, aber ausreichend, um den größten Schock abzumildern."

"Und diejenigen, die die Wahrheit akzeptieren?" fragte Sophia.

"Werden die ersten Brückenbauer sein", antwortete Athene. "Menschen, deren Geist offen genug ist, das Unmögliche zu akzeptieren, ohne daran zu zerbrechen. Sie werden den Weg für andere bereiten."

Zeus hatte sich inzwischen von seinem Platz erhoben. Seine imposante Gestalt wirkte nun kleiner, verletzlicher, die elektrische Aura um ihn gedämpft zu einem leichten Flimmern. Er trat zu ihnen, seine Haltung nicht länger arrogant, sondern vorsichtig.

"Der Übergang wird schwierig", sagte er, seine Stimme noch immer klangvoll, aber weniger überwältigend als zuvor. "Viele auf beiden Seiten werden sich widersetzen."

"Auch du, Vater?" fragte Athene direkt.

Zeus blickte zum Himmel, dann zu den Portalen im Brandenburger Tor, die noch immer sanft pulsierten. "Ich bin... unsicher. Jahrtausende der Herrschaft lassen sich nicht in einer Nacht abstreifen." Er wandte sich an Sophia. "Aber ich erkenne die Macht des Zepters an. Und seine Wahl."

Er neigte leicht den Kopf – eine Geste, die für den Göttervater einer tiefen Verbeugung gleichkam.

"Die anderen werden folgen", sagte Hermes, der plötzlich neben ihnen erschien, sein kosmopolitisches Lächeln war zurückgekehrt. "Die meisten Götter spüren bereits die Veränderung. Die neue Verbindung. Es ist... erfrischend."

Sophia blickte zwischen den Göttern hin und her. "Was geschieht jetzt? Praktisch gesehen?"

Athene lächelte. "Jetzt beginnt die Phase der Implementierung, wie ihr Modernen es nennen würdet. Die Portale, die du geschaffen hast, werden stabilisiert werden. Göttliche Botschafter und menschliche Vertreter werden ausgewählt. Eine Art... interkosmischer Rat wird gebildet werden müssen."

"Bürokratie", seufzte Hermes. "Selbst beim Neuschreiben der kosmischen Ordnung kommen wir nicht darum herum."

"Struktur ist notwendig", widersprach Athene sanft. "Aber diesmal wird sie gemeinsam geschaffen, nicht von oben herab diktiert."

Zeus' Gesicht zuckte bei diesen Worten, aber er widersprach nicht.

"Und was ist mit mir?" fragte Sophia und hob das Zepter leicht an. "Was bedeutet es, seine Hüterin zu sein?"

Gaia trat erneut hervor, ihre Präsenz nun wie ein warmer Frühlingstag statt eines überwältigenden Naturereignisses. "Es bedeutet, dass du die Balance überwachst, Kind. Nicht allein – niemand sollte solch eine Last alleine tragen. Aber du wirst der erste von mehreren sein, die zwischen den Welten wandeln."

Sie deutete auf Professor Berger. "Dein Mentor wurde vom Zepter berührt und verändert. Er wird der erste einer neuen Art von Gelehrten sein – jene, die das göttliche Wissen katalogisieren und für die Menschheit übersetzen."

Der Professor straffte sich merklich. "Ich werde mein Bestes geben, obwohl ich zugeben muss, dass dies weit über den Rahmen meiner ursprünglichen Forschung hinausgeht."

Gaia lächelte warm. "Die besten Entdeckungen liegen immer jenseits unserer ursprünglichen Suche."

Die Erdgöttin wandte sich wieder an Sophia. "Du wirst lernen müssen, das Zepter zu benutzen – nicht nur als Werkzeug der Macht, sondern als Instrument des Verstehens. Es kann dir zeigen, wo Ungleichgewichte entstehen, wo die neue Ordnung bedroht ist."

"Und wo fange ich an?" fragte Sophia, die Enormität ihrer Aufgabe langsam begreifend.

Athene trat vor. "Mit Bildung. Was du am besten kannst. Deine Doktorarbeit wird etwas... umfangreicher werden müssen."

Ein überraschtes Lachen entwich Sophia. "Ich glaube, der Titel 'Die Rückkehr des Olymp: Eine praktische Fallstudie' könnte Aufsehen erregen."

"Eine Untertreibung", schmunzelte der Professor. "Aber vielleicht ist das genau der richtige Anfang. Die Akademie wird eine zentrale Rolle spielen müssen, um diese neue Realität zu verstehen und zu vermitteln."

Hera, die bisher schweigend beobachtet hatte, trat nun zu ihnen. Ihre königliche Präsenz war ungebrochen, aber in ihren Augen lag eine neue Nachdenklichkeit.

"Die politischen Mächte dieser Welt werden reagieren", sagte sie. "Sie werden dies als Bedrohung sehen – oder als Chance zur Machterweiterung. Beides ist gefährlich."

"Dann müssen wir ihnen zuvorkommen", entgegnete Sophia entschlossen. "Transparenz wird unser wichtigstes Werkzeug sein. Keine geheimen Absprachen mehr, keine Manipulation aus dem Verborgenen."

Zeus schnaubte leise. "Naiv."

"Notwendig", konterte Athene. "Die alte Methode hat uns hierher geführt – an den Rand des Vergessens für uns und der Selbstzerstörung für die Menschen."

Der Göttervater schwieg, aber sein Gesichtsausdruck zeigte, dass er die Logik nicht leugnen konnte.

Artemis, die noch immer ihren Bogen geschultert hatte, trat zu ihnen. "Die ersten Tage werden entscheidend sein. Viele werden versuchen, das neu geschaffene Gleichgewicht zu ihren Gunsten zu kippen."

"Dann müssen wir wachsam sein", sagte Sophia und spürte, wie das Zepter in ihren Händen warm pulsierte, als würde es ihre Entschlossenheit bestätigen.

Plötzlich vibrierte etwas an ihrer Hüfte. Ihr Smartphone. Mit einer fast komischen Geste der Normalität in dieser surrealen Situation zog Sophia es hervor und starrte auf den Bildschirm.

Benachrichtigungen überschwemmten das Display: hunderte von Nachrichten, Anrufe, Social-Media-Alerts. Die Welt reagierte bereits auf die Ereignisse am Brandenburger Tor. Hashtags wie #GötterdämmerungBerlin und #OlympImPariserPlatz trendeten weltweit.

"Die moderne Welt ist schneller als selbst Hermes' Flügelsandalen", bemerkte Athene trocken.

Der Götterbote zückte sein eigenes, weitaus fortschrittlicheres Smartphone. "Das Narrativ formt sich bereits. Wir sollten eingreifen, bevor es außer Kontrolle gerät."

Sophia nickte entschlossen. "Zeit für die erste offizielle Erklärung der neuen Ordnung."

Sie trat vor, das Zepter fest in der Hand, und ging auf die anrückenden Medienvertreter zu, die sich am Rand des Platzes versammelten. Athene und Professor Berger flankierten sie, während die anderen Götter diskret zurücktraten – bereit zu unterstützen, aber klug genug, um zu wissen, dass ein menschliches Gesicht in diesem Moment wichtiger war.

"Meine Name ist Dr. Sophia Adler", begann sie vor den versammelten Kameras, ihre Stimme ruhig und klar. "Was Sie heute Abend erlebt haben, war kein Trick, keine Illusion und keine Massenpsychose. Es war der Beginn eines neuen Kapitels in der menschlichen Geschichte – eines, in dem wir erkennen, dass die alten Geschichten, die wir uns erzählt haben, mehr Wahrheit enthielten, als wir je ahnten."

Drei Monate später

Der Konferenzsaal im neu errichteten "Institut für Interkosmische Studien" summt vor Aktivität. An einem runden Tisch – symbolträchtig gewählt – saßen Vertreter verschiedener Interessengruppen: Wissenschaftler, Theologen, Politiker, und zwischen ihnen, nicht mehr ganz so ungewöhnlich wie noch vor wenigen Wochen, mehrere göttliche Wesen.

Sophia saß an der Spitze des Tisches, das Zepter der Wiederkehr in einem speziellen Halter neben ihr. Es pulsierte sanft, im Rhythmus der Diskussion, als würde es den Fortschritt der Verhandlungen messen.

"Der Vorschlag des japanischen Konsortiums ist interessant", sagte Athene, die in einem tadellosen Businessanzug erschienen war und als offizielle "Botschafterin des Olympischen Pantheons" fungierte. "Ein globales Netzwerk von Tempelakademien, die sowohl als Forschungszentren als auch als Verbindungspunkte dienen."

"Die Finanzierung bleibt problematisch", entgegnete ein Vertreter der Vereinten Nationen. "Nicht alle Länder sind... gleich enthusiastisch über diese neue Weltordnung."

"Manche nennen es immer noch die 'göttliche Invasion'", bemerkte Professor Berger trocken. Er hatte in den vergangenen Monaten eine erstaunliche Vitalität entwickelt, die goldene Energie des Zepthers hatte seine alternden Zellen auf eine Weise revitalisiert, die Mediziner weltweit in Erstaunen versetzte.

"Etiketten ändern sich", sagte Hermes achselzuckend. "Als PR-Beauftragter des Olymps kann ich bestätigen, dass unsere Umfragewerte stetig steigen." Er projizierte mit einer Handbewegung eine Reihe von Grafiken in die Luft über dem Tisch. "Besonders seit wir begonnen haben, konkrete Lösungen für einige drängenden Probleme anzubieten."

Sophia nickte. Die "technologischen Geschenke" der verschiedenen Pantheons – umweltfreundliche Energiequellen von Hephaistos, revolutionäre medizinische Verfahren von Apollo, fortschrittliche Bewässerungstechniken von ägyptischen Gottheiten – hatten viel dazu beigetragen, die anfängliche Skepsis und Angst zu überwinden.

Natürlich gab es Widerstand. Religiöse Fundamentalisten aller Richtungen sahen die Rückkehr der "heidnischen Götter" als Bedrohung. Machtpolitiker fürchteten um ihre Autorität. Einige Wissenschaftler kämpften mit der Notwendigkeit, ihre Weltanschauung zu überarbeiten.

Und dann waren da die Verschwörungstheoretiker, die überzeugt waren, dass alles eine elaborierte Täuschung sei – obwohl die Frage, wer eine globale Illusion dieses Ausmaßes erschaffen könnte, sie vor logische Probleme stellte.

"Der Übergang verläuft erstaunlich gut, wenn man bedenkt, wie fundamental die Veränderungen sind", sagte Sophia und schloss kurz die Besprechungsunterlagen, um den Blick durch die Panoramafenster schweifen zu lassen.

Das Institut war auf einem Hügel am Stadtrand von Berlin errichtet worden, mit perfekter Aussicht auf das Brandenburger Tor in der Ferne. Das historische Monument war inzwischen zum berühmtesten der neuen "Nexuspunkte" geworden – Orte, an denen die Verbindung zwischen den Welten am stärksten war. Touristen aus aller Welt strömten herbei, um einen Blick durch die schimmernden Portale zu erhaschen oder sogar, mit spezieller Genehmigung, hindurchzugehen.

"Die menschliche Anpassungsfähigkeit ist bemerkenswert", sagte Athene. "Es ist eine ihrer größten Stärken."

"Und die der Götter?" fragte Sophia leise.

Athene lächelte. "Wir lernen noch. Einige schneller als andere."

Ihr Blick wanderte kurz zu Zeus, der am anderen Ende des Tisches saß. Der Göttervater hatte sich in den vergangenen Monaten zurückgehalten, seine Rolle neu definierend. Er sprach nun mit einem Vertreter der NASA über Möglichkeiten, Wettermuster besser zu verstehen und Naturkatastrophen vorherzusagen.

"Er findet seinen Weg", bemerkte Athene, Sophias Blick folgend. "Die Rolle des weisen Beraters statt des allmächtigen Herrschers. Es ist... eine Anpassung."

"Und die anderen Pantheons?"

"Unterschiedlich", antwortete Athene. "Die nordischen Götter haben sich erstaunlich schnell eingefügt – ihre Kultur hatte immer Raum für Evolution und Veränderung. Die ägyptischen und mesopotamischen Gottheiten sind zurückhaltender, aber kooperativ. Die hinduistischen Gottheiten bringen eine Perspektive ein, die uns allen hilft – sie haben nie wirklich aufgehört, mit ihren Gläubigen in Verbindung zu stehen."

Sophia nickte. Der interreligiöse, interkulturelle und nun interkosmische Dialog war komplex, aber fruchtbar. Die bloße Tatsache, dass sie stattfand, war ein Wunder für sich.

"Und Kronos?" fragte sie leise.

Athenes Gesicht verdunkelte sich leicht. "Die Barriere hält. Aber er und die anderen Titanen sind nicht verschwunden – nur... eingedämmt. Sie werden immer eine potenzielle Bedrohung bleiben."

"Eine Erinnerung daran, warum wir zusammenarbeiten müssen", sagte Sophia und berührte sanft das Zepter neben sich.

Die Besprechung ging weiter, komplexe Themen wurden diskutiert: internationale Protokolle für göttliche Intervention, ethische Richtlinien für den Einsatz übernatürlicher Kräfte, Bildungsreformen, um das neue Weltverständnis zu integrieren.

Als die Sitzung schließlich endete und die Teilnehmer den Raum verließen, blieben Sophia und Athene allein zurück.

"Manchmal kann ich noch immer nicht glauben, dass dies real ist", gestand Sophia, während sie das Zepter wieder an sich nahm. "Vor vier Monaten war ich eine gewöhnliche Doktorandin mit Geldsorgen und Zukunftsängsten."

"Und jetzt?"

"Jetzt bin ich eine außergewöhnliche Doktorandin mit Geldsorgen und Zukunftsängsten – plus der Verantwortung für das kosmische Gleichgewicht", lachte Sophia.

Athene schmunzelte. "Das Leben hat eine interessante Art, uns auf Wege zu führen, die wir nie vorhergesehen haben."

Sie traten auf die Terrasse des Instituts hinaus. Der Sonnenuntergang tauchte Berlin in goldenes Licht, und am Horizont schimmerte das Brandenburger Tor, seine Portale wie Juwelen in der Abenddämmerung leuchtend.

"Weißt du", sagte Sophia nachdenklich, "all die Jahre habe ich die Mythen studiert, versucht, ihre tiefere Bedeutung zu verstehen. Ich dachte, es ginge um Symbolik, um Archetypen, um die menschliche Psyche."

"Und nun?"

"Nun verstehe ich, dass es um Verbindung ging. Die Geschichten waren nie nur Geschichten – sie waren Brücken. Erinnerungen an eine Zeit, als die Welten näher beieinander lagen."

Sie drehte das Zepter in ihren Händen, betrachtete, wie das Abendlicht die komplexen Gravuren zum Leben erweckte.

"Und jetzt bauen wir neue Brücken", sagte Athene.

"Besser gestützt, hoffentlich", ergänzte Sophia. "Mit einem klareren Verständnis auf beiden Seiten."

Sie blickte in die Ferne, wo im letzten Licht des Tages Menschen und göttliche Wesen am Brandenburger Tor zusammenkamen – nicht mehr in Furcht oder Ehrfurcht, sondern in wachsendem Verständnis.

"Der Mythos kehrt zur Realität zurück", sagte sie leise. "Und die Realität wird reicher durch den Mythos."

Das Zepter pulsierte warm in ihren Händen, als würde es zustimmend antworten. Die alte Ordnung war vergangen, die neue noch im Entstehen, fragil und voller Herausforderungen.

Aber zum ersten Mal seit Äonen waren die Schleier zwischen den Welten nicht zerrissen oder undurchdringlich, sondern durchlässig – ein Gleichgewicht, das sowohl Nähe als auch respektvolle Distanz ermöglichte.

Menschen und Götter, gemeinsam lernend, wie man eine Zukunft gestaltet, in der beide Platz haben. Es war ein Experiment ohne historisches Vorbild, ein Wagnis ohnegleichen.

Aber während Sophia das Zepter der Wiederkehr hielt und in den Abendhimmel blickte, wo die ersten Sterne erschienen – ewig und doch immer neu – war sie von einem tiefen Gefühl der Hoffnung erfüllt.

Die Geschichte war nicht zu Ende. Sie hatte gerade erst begonnen.

ENDE

Impressum

Texte © Copyright by
Bruno Schelig Mühlentkamp 40229 Düsseldorf theselig@googlemail.com

Bildmaterialien © Copyright by
Bruno Schelig

Alle Rechte vorbehalten.

<http://www.neobooks.com/ebooks/bruno-schelig-die-rueckkehr-des-olymp-ebook-neobooks-AZW04noBFrk9WW9LyHVF>